Drittes Hauptstück.

Drittes kosmogonisches Bruchstück.

Khusor-Hephästos, Kain und Adam.

Wir waren bis zur Erschaffung des Geschlechtes der Menschen, als Sidonier, oder als ursprünglicher Jäger und Fischer, gelangt. Nun kommt die dritte Darstellung, eine reine Theogonie, die mit dem großen Eröffner (des Welteies), dem Weltordner, beginnt, und mit dem Urmenschen, dem Erdgeborenen, endigt. Wir bezeichnen sie daher als die Hephästos-Kosmogonie.

Sie ist von Philo, oder seinem Gewährsmanne, aus Mißverstand oder durch Verdrehung, angeknüpft an die vorhergehende, mit folgenden Worten:

„Von ihnen" (dem Jäger und dem Fischer!) „stammten „zwei Brüder, die das Eisen und seine Bearbeitung ent„deckten. Der eine derselben, Khrysôr" (lies Khusôr), „übte Zaubersprüche, Beschwörungen und Wahrsagungen: „er ist der Hephästos: er erfand die Angel und den Kö„der, die Fischleine und das Floß. Er war der erste „Mensch, welcher zu Schiffe fuhr. Deßhalb verehrten sie „ihn auch nach seinem Tode als Gott. Sein Bruder heißt „MELEKH, der auch Zeus genannt wird. Andere sa„gen, die Brüder haben die Kunst erfunden, Wände zu „bauen aus Ziegelsteinen.

„Hiernach wurden aus dieser Geschlecht geboren:

„Tekhnites (Künstler) und Géinos oder Autokhthôn (der aus Erde Gebildete oder Irdische, der Erdgeborene, Urvater).

„Diese verstanden es, Häcksel unter den Ziegelthon zu mi-„schen, und die Ziegeln an der Sonne zu trocknen. Sie „erfanden auch Dächer.“

So lautet das kurze und seltsam genug klingende Bruchstück. Der Auszug des Eusebius trägt, selbst nach Verbesserung eines offenbaren Schreibfehlers, unverkennbar Spuren der Flüchtigkeit an sich.

Daß wir hier den Anfang eines selbständigen Bruchstückes vor uns haben, einer vom Vorhergehenden unabhängigen Darstellung, folgt theils schon aus dem Beweise, daß wir vorher zum Abschlusse aller Kosmogonie, dem Menschengeschlechte, bereits angelangt waren, theils liegt der Beweis aber in dem Inhalte selbst. Denn daß Khusor-Hephästos Niemand anders sei als der Demiurg, der Schöpfer, wissen wir schon aus Eudemos, und werden es unten noch weiter erfahren. Daß wir aber mit dem Irdischen, dem aus der Erde Entsprossenen, wieder am Schlusse angelangt sind, ist auch bei aller Seltsamkeit dessen, was dazwischen steht, nicht zu verkennen.

Wir suchen nun das Einzelne, der Reihe nach, zu entwirren. Khusor-Hephästos ist nur der ältere eines Brüderpaares, welches die Bearbeitung des Eisens (also überhaupt der Erze) erfand, oder nach Andern den Bau der Wände oder Haus- und Hofmauern durch (wahrscheinlich im Feuer gebackene) Ziegelsteine. Diesen nun kennen wir schon als den Urkünstler, den Weltschöpfer: das Eigenthümliche ist hier nur die Anwendung seiner Kunst auf den Fischfang und die (davon unzertrennliche) Schifffahrt mit leicht gezimmertem Floße: auch ist er erster Schiffer. Alles dieses ist ächt volksmäßig für die Phönizier.

Aber was wird vom Bruder gesagt? Im gewöhnlichen

Texte fehlt er ganz, dagegen wird von Khusór-Hephästos gesagt, er sei auch Zeus-Meilichios gewesen (der Liebliche), und zuletzt, seine (des Zwillings) Brüder hätten die Kunst ersonnen, Mauern aus (gebackenen) Ziegeln zu bauen. Nach unserer Herstellung aber berichtete Philo, der Bruder habe Melekh geheißen, d. h. der König, Herrscher (also Zeus vergleichbar), und dieser Melekh wurde in Kanaan gewöhnlich Molokh oder Molekh genannt, der grause Gott, welchem zu Ehren Kinder ins Feuer geworfen und von der Gluth verzehrt wurden. Er war der große Gott und Schutzherr Karthagos, und genoß auch in Phönizien allgemeiner Verehrung: und zwar ist die phönizische und punische Aussprache gerade wie hier und bei den Hebräern Melekh, daher Melikertes = Melikart. Dieser, wie Khusor-Hephästos, konnte mit Zeus, dem Vater und Könige der Götter und Menschen, verglichen werden.

Was auffallend erscheinen kann, ist, daß ihm, wie dem kunstreichen älteren Bruder, die geringe Erfindung des Bauens mit Ziegeln beigelegt wird. Denn die Schmelzung und Bearbeitung des Eisens paßt gut, auch für den Feuergott, den alles Irdische Verzehrenden. Aber wir haben nur an Backsteine zu denken, in Gegensatz des früheren Gebrauchs nur gedörrter Ziegeln, um dieselbe Beziehung zu erkennen.

Der Mythus hieß also: Melekh habe die Menschen noch insbesondere die Kunst gelehrt, feste Mauern für Haus und Hof und schöne Wände zu bauen. Dieses war allerdings nichts als die sinnbildliche Darstellung der hülfreichen Kraft des Feuers für den Häuserbau, und zwar für den feineren und leichteren, wofür weder große Werksteine, noch gedörrte Ziegeln ausreichen.

Hieraus nun macht der schalkhafte Schüler des Euhemerus die lächerlichste aller Fabeln: der König Melekh habe auch diese Kunst die Menschen gelehrt, und sei auch dafür von dem dankbaren Volke vergöttert.

Das Brüderpaar Khusor und Molokh kehrt wieder in seinen Söhnen. Als Söhne „dieser" (wie es nach den besten Handschriften heißt, nicht „dieses", wie man vor Gaisford las) waren „der Künstler" und der „Erdgeborene". Jener also ist der menschliche Künstler, das kunstreiche Geschlecht. Ich glaube, daß sein Name die Uebersetzung von Kain ist, d. h. ohne Zweifel Qayin, welches Schmied und überhaupt Verfertiger von Geräthschaften (wie faber, Zimmermann) bedeutet. Diese Eigenschaft tritt nicht bei Kain, dem Sohne Adams, hervor, wohl aber bei Tubal-Kain, Lamekhs Sohne. Dem Bruder, den Schwestern und der Mutter dieses Tubal werden wir bei der Uranos-Kronos Theogonie, und zwar gerade in dem Hephästoskreise, begegnen, als kosmologischen Gottheiten der Phönizier.

Wir wissen aber schon außerdem, daß die Ptahsöhne die Kabiren waren, die kunstreichen Zwerge, und eben so die kühnen und sicheren Schiffer. Kurz, der Sohn des Hephästos ist aufs beste gekennzeichnet: aber hier rein als Mensch, nämlich als der Kunstreiche, die Natur Bewältigende.

Khusors Bruder nun war der vollendete Schöpfer, also der Schöpfer und Herr des Menschen. Und so heißt sein Sohn, Adam, der aus der Erde ('Adamah) Gebildete.

Wir verstehen nun leicht, was sonst einen Rückschritt darstellen würde. Die Väter dieses Paares hatten schon

den Bau mit Backsteinen geübt, und jetzt wird von den Söhnen erst die roheste Art des Ziegelbaues erfunden. Sie bereiten den Ziegelthon mit Häckſel (wie wohl allenthalben bei Dörrziegeln geschehen muß), und dörren sie dann an der Sonne.

Das erzählte nämlich der alte Volksglaube von den ersten Menschen. Wir hatten dort eine sinnbildliche Darstellung der Macht des Feuers, hier haben wir eine geschichtliche Thatsache [47]).

Unsere Herstellung führt also zu folgender Uebersicht:

KHUSOR, der Starke, Kräftige, „Hephästos", der Erzner und Schiffsbauer.	TUBAL, der Erzner und Ziegler.
ADAM-KADMON, „der Irdische, aus der Erde Entsprossene", Erste.	QAYIN, der Zimmermann.

[47]) Vielleicht hilft uns diese auch zur besseren Erklärung des biblischen Namens Tubal. Für die unsemitische Wortstellung (Erz-Schmied statt Schmied-Erz) haben wir zu viele Belege, um darin hier Anstoß zu nehmen. Die gewöhnliche Auslegung des Wortes als Erz (was es im Persischen bedeutet) findet keinen Halt, weder im Semitischen, noch im Aegyptischen. Wir müssen uns aber wohl nach einer einfachen Wurzel umsehen. Nun findet das koptische Wort Tobi für Ziegel seine Gewähr in den Hieroglyphen als Teb. Teben aber heißt, im Hebräischen selbst, die hier erwähnte Häckſel, zerhacktes Stroh, welches unter den Ziegelthon gemischt wird. Die Verstärkung der ursprünglichen Wurzel durch N am Ende ist organisch im Hebräischen. So könnte TBL im Alt-Kanaanitischen recht gut Häckſel bedeutet haben, und deßhalb auch Dörrziegeln,

Wir haben also in beiden Geschlechtern dasselbe Verhältniß. Der ältere Bruder stellt das geistige Prinzip dar, der jüngere das irdische. Dort ist der starke Schöpfer, Khusor, älterer Bruder des Feuergottes und Ziegeldörrers. Dieses Verhältniß wird in einer später folgenden kosmogonischen Darstellung als das des Vaters und seiner Söhne dargestellt: des Khusor-Hephästos-Ptah und der Kabiren-Patäken.

Unsere Erzählung hier aber stellt uns den ursprünglichen Gegensatz der geschichtlichen Menschen dar, den wir in der Bibel, nach der einen Darstellung des letzten Theiles der Urgeschichte, unter den Söhnen Lamechs geschildert finden, als den zwischen dessen Kindern von der Ada und dem Sohne der Zilla. Dort stehen Jabal und Jubal, der Schäfer und Zeltbewohner, mit dem Ur-Spielmann: hier der Erzschmied Tubal-Qayin.

Aber schon bei Adams Söhnen haben wir den Gegensatz des Hirten und des Ackermannes mit seiner Erzkunst, die er für den Pflug braucht, und mit dem festen Städteleben, wo er die Kunst des Feuers auch zum Waffenschmieden anwendet.

Ich glaube also denselben Gegensatz in der phönizischen Ueberlieferung zu erkennen: hier aber steht der Qayin, der kunstvolle Schmied und Erbauer fester Häuser, voran:

---

oder auch, vom Grundbegriffe aus, Erz. Tebel aber heißt im Hebräischen die bewohnte und bebaute Erde, der Erdkreis. Dergleichen genügte einem euhemeristischen Grammatiker, wie Philo der Byblier war, um jene Geschichten als alte Ueberlieferung zu erzählen: ja es konnte das schon ein rationalistischer Mökh-Theologe unter den Phöniziern lange vor ihm gethan haben. Doch wir überlassen diesen Punkt künftigen Forschern.

ihm gegenüber erscheint, als jüngerer Bruder (des jüngeren Gottes Sohn), der Ureinwohner, welchen die edomitischen Ansiedler aus dem Lande getrieben, als sie sich zum Städteleben und zur Seeschifffahrt, so wie zur Fischerei wandten.

Ergebniß.

Wie der Gehalt des vorhergehenden Bruchstückes überwiegend ein spekulativ-philosophischer war, so ist hier das Geschichtliche vorherrschend. Und dabei zeigen sich auffallende Aehnlichkeiten. Und zwar treten hier schon kanaanitische Erinnerungen hervor, so wie dort Erinnerungen aus Aram (dem Hochlande und Ursitze); wenigstens haben die Ueberlieferungen schon einen ächt phönizischen Charakter.

Viertes Hauptstück.

Viertes kosmogonisches Bruchstück.

Die Adonis-Theogonie oder das kosmogonische System von Byblos.

Dieses ist eine höchst merkwürdige Darstellung: die reichste, aber auch die dunkelste. Auch sie ist bei Philo durch die einleitenden Worte genealogisch angeknüpft an das Vorhergehende. Der Text lautet so:

„Von diesen kamen Andere:

„Agros und Agruêros oder Agrótes.

„Von diesem gibt es in Phönizien ein hochverehrtes Schnitz-„bild und einen Tempel, der von einem Stiergespanne „umhergezogen wird: bei den Bybliern heißt er vorzugs-„weise der Höchste der Götter.

„Diese ersannen auch Höfe, den Häusern angefügt, und
„Umhegungen und Höhlen.

„Von diesen stammten die Agrótai (Ackerbauer) und
„Kynegoi (die mit Hunden jagen). Diese wurden auch ge-
„nannt Alêtai (Umherzügler) und Titanen.

„Von diesen stammten

„Amynos und Magos.

„Sie lehrten Dörfer anlegen und Heerden weiden.

„Von ihnen stammten

„Misôr und Sydyk, das heißt der Wohl-
„gelöste und der Gerechte.

„Von Misor stammte

„Taautos,

„welcher die Buchstabenschrift erfand: die Aegyptier nennen
„ihn Thôôth, die Alexandriner Thoyth, die Hellenen
„Hermes.

„Von Sydyk stammen die Dioskuren oder Kabiren
„oder Korybanten oder Samothraker. Sie erfanden das
„Schiff.

„Von ihnen stammen Andere, welche Pflanzen fanden,
„zur Heilung giftiger Bißwunden, und Zauberformeln.

„Zu diesen Zeiten ward geboren ein gewisser

„ELIUN,

„oder der Höchste genannt, und ein Weib,

„BE'UTH (gewöhnlich Beruth gelesen)
„genannt.

„Diese wohnten um Byblos; von ihnen wurde erzeugt

„Epigeios oder Autokhthôn"

(der Irdische oder Erdgeborne).

Hier sind wir offenbar am Schlusse einer Kosmogonie, denn wir sind beim ersten Menschen, Adam, der auch

hier wieder mit demselben Namen genannt wird wie beim Schlusse der früheren.

Wir wissen also schon in voraus, was wir zu halten haben werden von der nun folgenden euhemeristischen Anknüpfung der letzten und ausgebildetsten Kosmogonie, der von Uranos und Kronos.

Die falsch, und wirklich unverschämt, verbindenden Anfangsworte der Uranos-Kosmogonie lauten:

„Diesen (also den Adam, den Erdmenschen, Ureinwohner, was die grammatisch einzig mögliche Beziehung ist, und im Folgenden auch ausdrücklich angegeben) „nannte man nachher Uranos: und von ihm wurde da„her die Feste über uns, wegen ihrer übermäßigen Schön„heit, Uranos (Himmel) benannt.

„Ihm ward außerdem von den Vorhergenannten eine „Schwester erzeugt, welche auch Gê (Erde) genannt „wurde: von ihr trug, ihrer Schönheit wegen, die Erde „denselben Namen.

„Ihr Vater aber, der Höchste, starb, in Folge sei„nes Zusammentreffens mit wilden Thieren, und ward „unter die Götter versetzt: die Kinder brachten ihm Spen„den und Opfer dar.“

Wir betrachten nun die hierher gehörige, mit dem Adam schließende Kosmogonie von ihrem Anfange, und versuchen in der anscheinenden Verwirrung einige feste Punkte zu gewinnen. Zuvörderst halten wir fest, daß der eine der beiden Brüder, mit welchen sie beginnt (Agruêros, Agrótes), „der höchste Gott“ heißt bei den Bybliern, auch überhaupt in Phönizien große Verehrung genießt.

Man ist um so begieriger, das phönizische Wort für jene griechischen Bezeichnungen zu finden. Ohne Zweifel

haben wir hier, wie früher in Zayad und Zidon, nur zwei Ableitungen von einer und derselben Wurzel, oder zwei Formen für denselben Namen. Agruêros ist Ἀγροῦ ἥρως, des Ackers (oder Feldes) Heros (oder Herr), Agrótes aber ist der Mann vom Acker oder Felde (ἀγρός), also nur eine andere Ableitung von Ἀγρός, Feld.

Die ganze Uebersetzung beruht, wie Scaliger und Bochart schon gesehen, auf einer Verwechselung des hebräischen Wortes Sadai (Sadêh), Feld, mit *S*addai, der Allmächtige (nach phönizischer Aussprache also S a d d a i). Man kann hinzufügen, daß im Phönizischen, wo der Unterschied des Sin und Schin nicht bestand, das zweite Wort sich von dem ersten nur durch die Verdoppelung oder das Zeichen derselben unterscheiden konnte. Philo fand also Saddai, und erklärte, als wäre Sadai geschrieben, weil dieses seinem System besser zusagte. Wir wissen wirklich, daß Sadeh als Feld ein punisches Wort war. Aber auch an dem Gebrauch von Saddai als Gottesname ist nicht zu zweifeln: die Wurzel (*S*adad, wovon *S*ed, Götzenbild) ist durch alle semitischen Sprachen verbreitet. Von der Verwechselung der beiden Wörter liegt uns aber ein urkundlicher Beweis vor in dem Worte Agruêros. Denn dieses kann nichts sein, als Uebersetzung der gewöhnlichen Benennung des Allmächtigen in der Genesis: El-*S*addai, wörtlich „Gott der Allmächtige", oder, mißverstanden: „der Gott des Feldes" (Ἀγροῦ ἥρως). Also ist A g r o s der Name *S*addai allein, der sogenannte Bruder dagegen ist eben die volle Form desselben Namens.

Hieraus scheint zu folgen, daß auch ihre Kinder Niemand anders seien als die E l i m, die Götter oder Gotteskinder, vollständig B n ê - E l, die Gottessöhne. Elim war im

Phönizischen allgemeiner Göttername [48]), und die Bnê-Elohim (chaldäisch Elim) sind ja eben die Väter der Gewaltigen, nach der uralten, im sechsten Kapitel der Genesis (1—4) berührten Ueberlieferung. Dem entspricht vollkommen ihre Erklärung als Titanen. Welches Wort aber liegt der offenbar als Uebertragung gegebenen Benennung „Alêtai", Umherschweifende, zu Grunde?

Ich glaube, der Name Nephîlim, wie in der Genesis (6, 4) eben die Erzeugten jener Gottessöhne genannt werden. Die Bildung dieses Wortes, als von naphal, fallen, läßt sich nicht ganz befriedigend darstellen: die Bedeutung „Gewaltige, Riesen", hat jedoch ihren Anhalt in dem chaldäischen Niphla', welches das Oriongestirn bezeichnet, und im Plural die größeren Gestirne [49]).

Wenn es nun weiter heißt, von diesen stammten Amynos und Magos, so könnte man darauf verfallen, hierin griechische Wörter zu sehen, also den Abwehrer oder Beschützer, und den Magier oder Zauberer. Allein diese Spur zeigt sich bald als eine falsche. Denn was von ihnen gesagt wird, entspricht weder dem Einen noch dem Andern. Außerdem haben ihre Nachkommen die unverkennbarsten semitischen Namen. Wir erkennen also in dem ersten leicht Amon, Amun, den Bauenden, und auf diese Bedeutung paßt vortrefflich, was vom Anlegen der

---

48) Gesenii Thesaurus s. v.

49) Bleibt man bei jener wahrscheinlichen Wurzel naphal stehen, so bietet sich die Bedeutung des Einfallens, sich in etwas Hineinstürzens, zur Erklärung jener Uebertragung dar. Das Jod in Naphîl würde nicht ohne Beispiel sein bei einer aktiven Bedeutung. Alles Passive aber (wie: Abgefallene) ist jedenfalls ausgeschlossen, eben so wohl grammatisch, als durch die urkundliche Bedeutung von Niphla'.

Dörfer gesagt wird. Magos aber muß der Gott Makar sein, welcher auf punischen Inschriften vorkommt. Der Name bedeutet den Schneidenden, von 'hakar, abschneiden [50]). Pausanias sagt (X, 12, 2), die Aegyptier und Libyer nennten den Herakles Makeris: von ihm leiteten die libyschen Könige ihr Geschlecht ab, er war von Phönizien gekommen. Arnobius nennt Titanes und Bocores als mauretanische Götter, und dieser Name kommt auch in mauretanischen Inschriften vor. In Phönizien selbst haben wir bei Berytus einen Fluß Magoras [51]), und Strabo führt an, daß eine Ebene in jener Gegend Makra heiße: da zeige man einen Riesendrachen [52]). Makar ist endlich in den phönizischen Pflanzstädten Lesbos und Rhodos einer der sieben kabirischen Heliaden, welcher den frommen Bruder erschlug.

Der schneidende Gott nun kann wohl Niemand anders sein, als Kronos, Bal, mit der Harpe, dem gekrümmten Messer (Makhaira, schon bei Homer), welcher die Sehnen zerschneidet. Auch der ägyptische Sokaris (von skar, schneiden, secare) gehört hierher.

Ganz anders faßt den Namen Philo: er muß ihn, was allerdings sprachwidrig ist, wie wir jetzt urkundlich wissen, erklärt haben als Magoros, d. h. Ma-garas, der Weideort, von garas, weiden: daher heißt es, daß das Pflegen der Heerden von ihm seinen Ursprung habe. Eine solche Verdrehung paßt durchaus für das von Philo befolgte System, und nur durch ein solches Verfahren konnte er seine

---

50) Movers, S. 417 ff.
51) Plin. H. N. V, 20.
52) Strabo, XVI, 2.

wunderliche Annahme durchführen. Brauchten doch die Allegoristen noch gewaltsamere Verdrehungen!

Das folgende Paar heißt Misôr und Sydyk. Beide werden erklärt: der zweite Name, Sydyk, der Gerechte, ist von selbst klar: er ist der hebräische Zedeq (woher Malki-zedeq). Für den ersten Namen hat Movers die Wurzel Sar'a, lösen, vorgeschlagen. Dieses würde, genau gefaßt, den Lösenden bedeuten, nicht den Gelösten. Man müßte also sagen, der lösende Gott sei eben „der gelöste", der frei gewordene, was eine dialektische Feinheit sein würde [53]). Da nun Misôr und Sydyk, nach aller Analogie solcher Brüderpaare, sinnverwandte Wörter sein werden, so liegt es näher, an das hebräische Mîsar, Mîsôr zu denken, welches oft mit zedeq parallel steht. Es bedeutet nämlich Geradheit (von Yasar), im sittlichen Sinne Gerechtigkeit, im physischen leichtes Fortgehen, Wohlergehen. Und dieses entspricht recht gut dem griechischen Ausdrucke Eulytos, leicht fortgehend [54]).

Dieser leicht fortgehende Gott nun wird Vater des TAAUT genannt, der die Buchstabenschrift erfunden. Die Aehnlichkeit seines Namens mit dem ägyptischen Thôôth — Thoyth würde gewiß Niemanden zweifelhaft bleiben, wenn auch Philo nicht ausdrücklich darauf hinwiese. Aber wir dürfen in dieser Uebereinstimmung, oder vielmehr Aehnlich-

---

[53]) Movers (S. 653) erklärt das Wort als Partic. Aphel, Mesarê', der Lösende, und bemerkt, daß in der Stelle der Apostelgeschichte (XIV, 11) Merkur in der syrischen Uebersetzung durch dasselbe Wort (Mesare) wiedergegeben wird.

[54]) Mein gelehrter Freund, Professor Dietrich, dem ich diese Bemerkung verdanke, macht noch aufmerksam auf das arabische Yasar, leicht.

keit, durchaus keinen Grund finden wollen, zu bezweifeln, daß Taaut ein ächt phönizischer Gott gewesen. Des gelehrten Varro Zeugniß ist unabweisbar [55]), daß die Phönizier Himmel und Erde unter dem Namen Taautes und Astarte verehrt. Dazu kommt, daß dieser Name, so gut wie Amon, seine durchsichtige Etymologie ganz unverkennbar nur im Phönizischen hat. Sein Symbol, die Schlange, führt seinen Namen: *Têt*, und der neunte Buchstabe des Alphabets (vielleicht ursprünglich „der achte", was des Thôth-Hermes Beiname ist in Phönizien wie in Aegypten), *T*et, *T*eta, stellt im ältesten phönizischen Alphabete wirklich die sich ringelnde Schlange dar; nach einer Stelle Philos in einem andern Werke war es dabei wesentlich, daß die Schlange das Auge in dem Innern des Kreises habe: was offenbar den Gott als Weltseele, als das Auge des Weltalls bezeichnen soll.

Wenn Taaut der Erfinder der Buchstabenschrift heißt, so ist das genau von dem phönizischen Alphabete zu verstehen, welches sich fast über die ganze Erde verbreitet hat [56]). Die hieroglyphische Natur der Buchstaben hat aber in Philo ein sehr wichtiges Zeugniß, welches mehr Beachtung verdient, als es in neuerer Zeit gefunden. Wir werden unten einer Stelle begegnen, welche uns ein, so

---

55) Varro de L. L. V, 10: Principes dii Coelum et Terra, qui in Aegypto Serapis et Isis, Taautes et Astarte apud Phoenices. Movers, S. 500 ff.

56) Das hier gebrauchte πρῶτα στοιχεῖα ist der stehende Kunstausdruck für Buchstaben, als die einfachen Laute, im Gegensatz der Sylben (Zusammenfassungen), wie Lepsius dieses zum ersten male gründlich bei Beleuchtung der berühmten Stelle des alexandrinischen Clemens über die ägyptische Hieroglyphenschrift nachgewiesen.

viel ich weiß, noch gar nicht beachtetes Zeugniß für eine uralte reine Bilderschrift der Phönizier gewährt, und ein anderes für das spätere Alter der drei letzten Buchstaben.

Der Verfasser geht nun zu dem Geschlechte des Bruders von Misor über:

SYDYK, Vater der KABIREN.

Wie man auch den ersten Namen ableite, der zweite beweist, daß hier kein Gegensatz statt findet, sondern nur die andere Seite desselben Gedankens dargestellt werden soll, als eine besondere Kraft und Persönlichkeit. Sydyk ist der Gerechte, oder noch ursprünglicher der Gerade, daher der Wahre und der Gerechte.

Von diesem nun stammen Götter, deren eigentlicher Name nicht genannt wird. Zwar steht unter den Namen auch, als der zweite, Kabiren, und diese werden in der angehängten Geschichte der Kroniden ausdrücklich genannt „die sieben Sydyks-Kinder, Kabiren, und ihr Bruder Asklepios heißt „der Achte". Kurz vor dieser Stelle wird gemeldet, Berytos sei von Kronos dem Poseidon und den Kabiren, eben wie den Ackerleuten und Fischern (dem Saddai und Zaid), gegeben.

Diese Erklärung geht aus dem Zusammenhange der sanchuniathonischen Darstellung mit Nothwendigkeit hervor. Aus ihr folgt aber die Entscheidung einiger mit den Kabiren zusammenhängenden Punkte, über welche so viel gestritten worden.

Mir stehen darüber folgende Sätze fest.

Erstlich, Kabiren ist ein phönizisches Wort zur Gesammtbezeichnung der Sydykskinder, und damit fällt schon Welckers, allerdings auch an sich kaum zulässige, griechische Ableitung, von Kaiein, brennen. Daß nun das se-

mitische Wort von der Wurzel Kabar stamme, und also Kabiren die Großen, Mächtigen, bedeuten, und nicht als 'Habêrim, die Genossen, zu erklären seien, wie Schelling wieder vorgeschlagen, ist wohl eben so wenig zweifelhaft. Die Kabiren, und die mit ihnen gleichgestellten Gottheiten, werden von den Griechen und Römern erklärt als „die Starken", „Großen" [57]). Auch im Buche Hiob ist Kabbîr, der Starke, ein Beiname Gottes [58]), und wird mit zaddik, der Gerechte, zusammengestellt [59]).

Daß nun die Kabiren, zu denen Asklepios als achter gehöre, in Phönizien „einheimische Götter seien, und weder griechische noch ägyptische", das bezeugt der gelehrte Damascius noch ausdrücklich [60]). Aber dieselbe

---

[57]) Varro de L. L. V, 10: Principes dii Coelum et Terra, qui in Aegypto Serapis et Isis, Taautes et Astarte apud Phoenices. Movers, S. 500 ff. Macrob. Saturn. III, 4: „Cassius Hemina dicit Samothracos deos eosdemque Romanorum Penates proprie dici θεοὺς μεγάλους, θεοὺς χρηστούς, θεοὺς δυνατούς. Noster haec sciens ait: cum sociis Penatibus et magnis diis, quod exprimit θεοὺς μεγάλους. Vergl. Movers, S. 652 ff. Der älteste einschlägige Name bei den Römern ist dii potes (potentes). Die kritische Beleuchtung aller Stellen (namentlich auch der des Schol. zu Apollon. Rhod. I, 917 ff., des Pherecydes, Strabos und bei Eusebius) findet man in Lobecks Aglaopham. S. 1202—1281, womit zu vergleichen Welcker, Trilogie, S. 155 bis 304, und im Nachtrag.

[58]) Vgl. Gesen. Monumm. Phoenic. p. 404 und Thesaurus s. v.

[59]) Hiob 34, 17 und 36, 5. Bei den Arabern hieß Aphrodite (Astarte) die Starke, Kabar (Selden, de diis Syr. p. 285).

[60]) Vita Isidori CCXLII, 573: Ὁ ἐν Βερύτῳ Ἀσκληπιὸς οὐκ ἔστιν Ἕλλην οὐδὲ Αἰγύπτιος, ἀλλά τις ἐπιχώριος Φοῖνιξ. Σαδύκῳ γὰρ ἐγένοντο παῖδες, οὓς Διοσκούρους ἑρμηνεύουσι καὶ Καβείρους· ὄγδοος δὲ ἐγένετο ἐπὶ τούτοις ὁ Ἔσμουνος, ὃν Ἀσκληπιὸν ἑρμηνεύουσιν.

Stelle gibt auch deutlich genug zu verstehen, daß Kabiren nur ein Beiname war, nicht die eigentliche Benennung. Denn es heißt: „Sydyk hatte Kinder, welche man „übersetzt: Dioskuren und Kabiren: als achter aber kam hin„zu der Esmun, welcher übersetzt wird: Asklepios.“ Es wird also nur die offenkundige Thatsache vorausgesetzt, daß Kabiren eine bei den Griechen gebräuchliche Benennung der in Samothrake und anderwärts verehrten Götter war, die man mit den kretischen Korybanten, so wie mit den Dioskuren (Kastor und Polydeukes) zusammenstellte.

Was war nun der eigentliche phönizische Name für die Kabiren? Ohne Zweifel das Wort, welches Herodot Pataikoi schreibt, die Patäken. Mit diesem Namen benannten die Griechen die Götterbilder, welche die Phönizier als die der schützenden Götter an den Vordertheilen ihrer Dreiruderer befestigten. Hierauf weist auch schon, was Philo in unserer Stelle hinzufügt: „diese erfanden zuerst das „Fahrzeug“. Herodots berühmte Stelle über die Patäken (III, 37) führt uns aber noch weiter: „Kambyses kam „auch in den Tempel des Hephästos (in Memphis) und „lachte tüchtig über das Bild. Des Hephästos Bild näm„lich ist höchst ähnlich den phönizischen Patäken, welche „die Phöniker an den Vordertheilen ihrer Dreiruderer mit „sich führen. Wer diese nun nicht gesehen hat, dem will „ich sie bezeichnen: es ist die Darstellung eines Pygmäen „(Zwerges). Er ging aber auch in den Tempel der Ka„biren, in welchen nur der Priester und sonst Niemand „eintreten darf. Diese Bildnisse nun ließ er sogar ver„brennen, nachdem er sie tüchtig verspottet hatte. Sie sind „dem Hephästos ähnlich, und werden seine Kinder ge„nannt.“

Der Hephästos ist der Ptah der ägyptischen Denkmäler, dessen berühmtes Heiligthum wir jetzt hoffen dürfen, durch die preiswürdigen Anstrengungen der französischen Regierung bald aus seinen Trümmern erstehen zu sehen: mindestens wird man die Grundmauern des von Menes erbauten und geschmückten Tempels und Reste menesischer Inschriften finden. Die den phönizischen Patäken so gleich sehenden Zwerggötter sind also seine Kinder, und er selbst ward in gleicher Weise im Heiligthume dargestellt gesehen. Unsere Tafel in den Götterbildern gibt ein solches Bild: wir bemerkten schon bei der Beschreibung, wie ganz unägyptisch es aussehe, und wie ganz verschieden von der gewöhnlichen Ptah-Darstellung. Auch daß Ptah keine Etymologie habe im Aegyptischen, bemerkten wir, und daß es nahe liege, seinen Namen abzuleiten von Pata'h, das im Hebräischen „eröffnen" heißt. Für diese Ableitung, welche zugleich die der Patäken [61]) ist, liefert unsere jetzige Untersuchung den angekündigten Beweis.

Aber die Einheit ist nicht allein im ursprünglichen Namen. Sydyk, der „Gerechte", mit seinen Söhnen, deren größter, „der Achte", der Schönste der Götter, mit dem Asklepios verglichen wird, und von dessen Geschlecht die Erfinder der Heilformeln und Heilkräuter stammen, entspricht dem Ptah, dem Vater der Patäken. Er ist „der Eröffner", und so wie der semitische Demiurg das Weltei eröffnet, und deßhalb der „Eröffner" (Ἀνοιγεύς) heißt, so wird, wie wir sahen, Ptah dargestellt als auf einer Töpferscheibe das Ei drehend, und seine Tochter heißt Ma,

---

[61]) Ein langlebiges Wort: noch jetzt heißt in Rom eine Münze mit einem häßlichen oder abgenutzten Gepräge un Patacco.

„Wahrheit und Gerechtigkeit", das Bild des Weltalls, als die wahre Wesenheit des Schöpfers, darstellend.

Diese Patäken nun hießen „die Mächtigen", Kabiren, in Phönizien, in Samothracien und auf Lemnos, und mit ihnen wurden verglichen die vielen Kabiren oder großen Götter, welche unter anderen Namen als wunderwirkende Götter in geheimem und blutigem Dienste verehrt wurden. Es ist nicht glaublich, daß der Name Kabiren von den Griechen angenommen sei ohne deren Dienst und die daran sich knüpfende Mythe und Lehre. In Phönizien erscheinen die Kabiren ganz unleugbar als kosmogonische Kräfte, die zusammengefaßt werden in dem „Achten", als der Weltseele. Die Siebenzahl deutet auf eine planetarische Auffassung: nach unserer Grundanschauung ist diese aber eine nicht ursprüngliche, sondern abgeleitete symbolische Form, welcher die einfache Solar-Vorstellung vorhergeht, so wie diese wieder die kosmogonische voraussetzt.

Welches Licht fällt nun von diesem Standpunkte auf die dunkelste und geheimnißvollste Frage der Mythologie?

Zuerst, daß wir daraus nicht das Einzelne solcher Darstellungen erklären können, welche nicht die Siebenzahl (oder Achtzahl) enthalten, und zwar sieben Brüder.

Also keine, außer der ägyptischen: obwohl Herodot nicht die Siebenzahl (oder Achtzahl) der Kabiren angibt, so scheint diese doch nicht bezweifelt werden zu können, da ein mit Tet-Hermes (in Phönizien Sydyks Brudersohn) gleichgestellter Gott als „der Achte" verehrt wird, desselben Namens (Aschmun) wie der Phönizier (Esmun).

Allein noch sind die heiligen Bücher nicht erschlossen, welche uns der Ptahkinder Geschichte erzählen. Er selbst heißt (als Gott mit dem Käfer als Haupt) „der Vater

der Väter der Götter", und trägt den Hauptschmuck von Hörnern, zwischen denen sich Federn erheben, als Ptah-Tatanen: ein Beiwort, welches die demiurgische Kraft als Urbild oder Urform der Dinge (auch bei einer Göttin [62])) zu bezeichnen scheint.

Die Dioskuren können schwerlich mit Fug und Recht als Kabiren gedacht werden, denn ihr Bild, oder das eines mit ihnen gleichgedachten Götterpaars von Zwillingen, stand nicht mit den samothrakischen Kabiren im Tempel, sondern nur vor dem Eingange des Tempels von Ambrakia.

Aber eben so wenig können wir in den samothrakischen Mysterien der Kabiren oder denen der phrygisch-troischen Korybanten, mit Schelling und Anderen, irgend ein semitisches Wort finden, außer dem in jenen kabirischen Feiern als Vierter erscheinenden Kadmilos. Dieser war, nach Dionysiodor (Lobeck, S. 1121 ff.), Gehülfe jener drei samothrakischen Kabiren, welche, nach dem Scholiasten zum Apollonius (I, 913), der gelehrte Alexandriner Mnaseas

Axieros — Axiokersa und Axiokersos

genannt und als

Demeter — Persephone — Aïdes

erklärt hatte. Der Name hängt offenbar mit Kadmos zusammen. Kadmilos (Kasmilos, Camillus), der als Hermes erklärt wird, ist also semitisch und der Esmun-Asklepios, der offenbarende, später der den göttlichen Willen ausführende und insofern dienende. Die Form Kad-

---

[62]) Ideographische Zeichen (bei Ptah und bei Isis): Gottheit mit hohen Federn, die gewunden auslaufen. Vielleicht hängt dieser Beiname von Gottheiten zusammen mit dem uralten Worte teta, ewig, welches schon im Alten Reiche urkundlich ist (Deutzeichen 557).

milos kann am leichtesten erklärt werden als Kadmi-El, der vor Gottes Angesicht Stehende, nach chaldäischer Bezeichnung gleich mit dem Boten (Engel) des Angesichts (Panim) der Bibel. Und in dieser Auffassung muß die Wurzel des wunderbaren Kadmos-Mythus stecken, mag dieser Name nun der verkürzte Kadmilos, oder Kadmon, der Erste, sein. Denn seine Gemahlin, Harmonia, mit dem sternbesäeten Gewande und dem das Weltall darstellenden Geschmeide (Hormos), und beider ordnendes Werk, tragen den kosmogonischen Sinn an der Stirn.

Noch weniger hängt mit den Phöniziern zusammen der seltsame und schauerliche Mythus von den drei Brüdern, deren zwei den dritten opfern und begraben, wobei alle Eingeweihten ihre Hände in das Blut des Geopferten tauchen, ohne Zweifel mit Gelübden. Der Geopferte war natürlich Dionysos: auch wird dieses ausdrücklich gesagt.

Wer aber die beiden Brüder sein dürften, und ob von unserm Standpunkte aus eine neue Erklärung jener drei Kabirennamen versucht werden könne, werden wir in der nächsten Abtheilung bei der Betrachtung der hellenischen Beziehungen in Erwägung nehmen.

Hier genügt es, festgestellt zu haben, daß die Kabiren oder Patäken nach Phönizien gehören, daß sie auch sprachlich mit Aegypten in Verbindung stehen, und daß die älteste Wurzel ihrer Bedeutung eine kosmogonische ist.

Aber was entwickelt sich aus jenen dunkeln Göttern in dem phönizischen Systeme? Gerade was wir bedürfen, um zum Abschlusse zu kommen: die Schöpfung des Menschen durch den Herrn Himmels und der Erde.

Dieser, und kein Geringerer als „Gott der Allerhöchste“, folgt auch wirklich auf die Kabiren, und zwar als Schöpfer der Menschen.

Dieses letzte Stück kann allerdings auch ganz für sich betrachtet werden. Denn es beginnt mit dem höchsten Gott (Eliûn, d. h. 'Helyun, Gott der Allerhöchste), und endigt mit dem erdgeborenen Menschen, dem Ureinwohner oder Einheimischen.

Aber nach Byblos gehört es, eben wie das vorhergehende, und der Gott ist wieder Adôni, der Herr. „Sie wohnten bei Byblos“, sagt Philo, das heißt: sie wurden in Byblos verehrt.

Oben nun wurde die Gemahlin des Adonis nicht erwähnt. Wir kennen sie jedoch unter dem Namen Baaltis, d. h. Herrin, Königin: sie ward in demselben Heiligthume von Byblos neben ihrem Gemahle verehrt. Ihre Einheit mit der 'Hastoreth, d. h. Astarte, nach griechischer Auffassung, ist nicht zu bezweifeln.

Besonders berühmt war aber gerade der Geheimdienst der Gottesmutter (auch Amma genannt, d. h. 'Em, hebräisch, Mutter, wie das ägyptische MA) in dem Heiligthum von Aphaka, bei Byblos, am Adonisflusse [63]). Hier war ein See, welcher Boeth hieß, nach dem Namen der Göttin, wie des Germanicus Commentar zu Aratus ausdrücklich sagt [64]).

Also die Göttin der Byblier, des Adonis Gemahlin, hieß dort Boeth. Gewiß erkennt Movers darin mit Recht das phönizische Behuth, d. h. das Leere, von demselben Stamme wie das Bohu (Leere) in der hebräischen Schö-

[63]) I, 192. 239 f.
[64]) I, 666 f.

pfungsgeschichte, und das obige Baau, wie die Gemahlin des Qol-pi-yah in dem ersten Bruchstücke unserer Gruppe genannt wird.

Dieses ist, was wir, abgesehen von unserer Stelle, über Gott und Göttin von Byblos wissen.

Welchen Namen aber trägt sie hier bei Philo?

Wie er gewöhnlich in den Ausgaben und Handschriften gelesen wird, lautet er allerdings höchst sonderbar: Beruth. Der Versuch, diesen Namen als Berith zu fassen und an Baal-Berith im A. T. zu denken (den Baal des Bundes), ist wohl schon allgemein aufgegeben. „Bund" ist ein Beiname Gottes, der Bundesgott aber kann nie selbständiger Name einer Gottheit sein.

Nicht weniger unglücklich würde es sein, an Berytus, das jetzige Beiruth, zu denken: denn wir sind in Byblos, wie es ausdrücklich heißt.

Movers denkt also an Beruth in dem Sinne einer (uns unbekannten) phönizischen Form für Cypresse, hebräisch Berôs [65]). Alle Versuche aber, auf die Cypresse das überzutragen, was wir von der Pinie und ihrer Frucht, dem sinnlich-symbolischen aufrechten Zapfen, erfahren beim Dienste der phrygischen und syrischen Göttermutter, sind rein vergeblich. Ist doch nicht einmal die Aschêra mit der Cypresse zusammenzubringen, noch weniger mit der Astarte. Niemand bringt die Cypresse damit in Verbindung. Auch hat man nie eine so durchaus unvermittelte Zusammenfügung gesehen, wie Gott der Allerhöchste und seine Gemahlin Cypresse.

Die älteste Lesart des Namens ist aber Rûth, welches

---

[65]) I, 575 ff.

an sich nichts bedeutet, aber auf eine kürzere, ursprüngliche Form des Namens deutet. Diese nun kann kaum eine andere gewesen sein, als Beûth, d. h. phöniz. Behuth, welches, vergleichbar mit Bythos und dem Bohû (Leere) im ersten Abschnitte der Genesis, den Mutterschooß bedeutet. Auf diesen führen alle Gebräuche des Geheimdienstes der Urmutter-Göttin, welche Movers so gründlich zusammengestellt hat [66]). Der Grundbegriff ist der der Lebensmutter, oder Quelle des Lebens, was die 'Havvah (Eva) in der Genesis bedeutet.

Man denke ja nicht an die ägyptische Muth (Mutter), denn diese Spur ist eine sprachlich durchaus falsche: Muth ist wirklich der Name einer phönizischen Gottheit, aber des Todes, von der Wurzel Muth, sterben. Dagegen ist die ägyptische Buto Herodots nicht geradehin zu verwerfen.

Dieses Götterpaar also,

ELIUN und BEHUTH,

ward in Byblos verehrt als der Adoni (Herr) und die Baalti (Herrin).

Des Eliûn Sohn aber war

EPIGEIOS oder AYTOKHTHON,

der Erdgeborne, Ureinwohner, also

ADAM KADMON,

der erste Mensch, der Mensch Gottes.

Was nun das Verhältniß dieser zweigliedrigen Schöpfungsgeschichte betrifft, so muß man wohl sagen, daß wir

---

66) I, 593 ff. Wir verweisen außerdem auf das ägyptische BAA, pudendum. Seltsam ist bei Movers die durchgehende Idee von einem weiblichen Lingam, und seine Erklärung der Aschêra, als der Aufrechten.

eine an sich selbständige Darstellung haben: die ursprüngliche wohl eher als die verkürzte. Dort haben wir einen ganz andern Gottesnamen.

Allein gerade dieser Umstand, verbunden mit dem unvollständigen Abschlusse der früheren, mit den Kabiren (d. h. den starken Hephästosgöttern) endigenden Darstellung, führt uns doch wohl zuletzt auf die Annahme, daß in dieser Form sich zugleich das Ende der oben begonnenen Theogonie darstellte.

Gott, als Geist und Schöpfer des bewußten Geistes, ist der Letzte, und nicht der Erste, in dem mythologischen Verlaufe.

Wir haben es nicht für nöthig gehalten, die Geschichte des weltbekannten Adonismythus, der in Byblos sein großes Heiligthum hatte, näher zu erzählen. Jeder kennt die Geschichte des von dem Eber des Ares (Winter) zerrissenen Adonis, welchen die untröstliche Gattin, Aphrodite, betrauert. Eben so bekannt ist es, daß es dieser Gott war, dessen Verschwinden alljährlich am Ufer Phöniziens von den Frauen beklagt, wie seine Auferstehung bejauchzt wurde: in jenen Feiern, in welchen der Grieche mit Recht seine Dionysosfeier und den Osiris-Isisdienst erkannte.

Daß dieses wirklich so in den phönizischen Urkunden stand, sagt Philo selbst in den Worten:

„Eliun fand seinen Tod im Zusammentreffen mit „wilden Thieren. Er ward vergöttert, und die Kin„der brachten ihm Spenden und Opfer dar."

Daß diese Kinder nun Uranos und Gê gewesen, ist ja, wie wir wissen, des Philos Thun, oder eines phönizischen Euhemeristen und Zusammenstopplers.

Es bleibt folglich als ursprünglich nichts übrig, als daß Gott, der Herr der Menschen, stirbt, um wieder belebt zu werden.

Und damit sind wir wieder in dem Mittelpunkte des Osiris- und des Dionysos-Mythus, dessen Keime wir auch in dem geheimen phönizischen Dienste von Lemnos und Samothrake finden.

So haben wir denn in dieser vierten Gruppe eigentlich wieder drei Abtheilungen, oder kosmogonische Bruchstücke, die sämmtlich zum Adonai-Kreise gehören:

A. die von Saddai oder El-Saddai, welche mit den Titanen endigt;

B. die von Amyn, Misôr und Tot einerseits, und von Sydyk und den Kabiren andrerseits;

C. die von Eliun, dem Höchsten, und dem erdgeborenen Menschen.

Diese drei nun bilden insofern ein Ganzes, als sie mit weltschöpferischen Kräften beginnen, und mit der Erschaffung des Menschen, erst im dritten Bruchstücke, endigen.

Uebersicht der Adonis- oder Byblos-Theogonie.

A.

Agros. — Agruêros (Ἀγροῦ ἥρως) oder Agrótes, „der Götter Höchster" (Byblos).

SADDAI (der Allmächtige). — 'EL-SADDAI (Gott, der Allmächtige).

('ELIM, BNE-'ELIM)
Alêtai oder Titanen; bedeutet Händeausstrecker, daher Bettler, Landstreicher.
(?NEPHILIM, Riesen?)

B.

Amynos, AMYN, Ammon (der Bauende). — Magros, M'AKAR, M'HAKAR (der Schneidende = Set, Bel).

„MISOR", „der Flinke, Gelenkige". — „SYDYK", ZEDEQ (der Gerechte, Wahre).

„TAAUTOS" (Schlange, also Ophion). (TAAUTH, TA*O*TH.) — „Die Kabiren" (PATÄKEN). Unter ihnen der Heilgott ESMUN.

C.

„ELIUN" ('HELY*O*N), „der Höchste". — „BEHUTH" (der Mutterschooß).

ADAM KADMON.

Vierter Abschnitt.

Philos dritte kosmogonische Darstellung, oder Uranos, Kronos und die Kroniden, Kosmogonie und Urgeschichte nach der Lehre der Adonisstadt Byblos.

Wir haben oben bereits darauf aufmerksam gemacht, wie lose, ja wie willkürlich und sinnlos die Anknüpfung dieser durch die Hellenen berühmtesten aller Theogonieen an die vorhergehenden Darstellungen war (IV, §. 1). Aber es ist auch gewiß, daß sie rein erfunden sei.

Wir haben allerdings anzunehmen, daß die Mythologie vor Uranos und Gê, Himmel und Erde, ein höheres, einfaches oder idealisches Prinzip kannte, welches an die Spitze dieser sichtbaren Entwickelung gestellt war. Wahrscheinlich waren es jene beiden ersten Anfänge, welche oben genannt wurden: der Urstoff (Baau, Bohu) und der Geist, dessen Begriff in Kolpia liegen muß, nach dem Sinne, welchen die gewöhnliche Erklärung (Hauch des Mundes von Yah) ergibt. Dieser Urgott nun konnte gar wohl in der Adonisstadt Byblus „Eliun", der Höchste, heißen, als die erste Ursache des Alls. Beûth, seine Gemahlin, ist aber wirklich, auch dem Wortlaute nach, unverkennbar dieselbe, wie jene Baau, also die Materie. So wie in jenen ersten philonischen Theogonieen das physische Element voranstand, und mit offenbar materialistischer Wendung hervorgehoben wurde; so steht hier das geistige Prinzip, der Schöpfungswille, voran. Aber nimmer konnte die alte Ueberlieferung sagen, diese beiden Gottheiten hätten den Irdischen (Adam)

gezeugt, der nachher, seiner Schönheit wegen, Uranos genannt worden. Einzeln ist beides richtig: der Mensch ist des Höchsten Geschöpf, und so ist die Welt über uns, welche Uranos darstellt, oder mit der Erde, das Weltall. Aber der Irdische setzt ja schon den Himmel voraus, nach durchgängiger Anschauung aller Ueberlieferungen.

Daß nun wirklich beide Darstellungen in der byblischen Ueberlieferung neben einander gestanden, nur als zwei gesonderte Wirkungen der obersten Ursachen, beweist uns der Umstand, daß Philo sie in seiner spöttisch-euhemeristischen Weise zusammenwirft. Er mußte dazu einen Vorwand finden in der Ueberlieferung.

Also vor dem sichtbaren Weltall war der Höchste und der Urstoff. Dann kam die Schöpfung, und zwar wird diese, als das sichtbare Weltall gefaßt, nach jener anschaulichen Doppelheit aller alten Schöpfungsgeschichten, Himmel und Erde. Noch ist der Mensch nicht da. Er kommt erst mit der geregelten Zeit, dem Kronos. Diese beiden Epochen, in deren Darstellung, wie gewöhnlich, Ewiges und Zeitliches vermischt erscheint, bilden die beiden Abtheilungen dieser Kosmogonie und eben so der ihr folgenden vierten und letzten. Aber wie in der dritten Darstellung Uranos und die Anfänge des Kronos besonders hervorgehoben werden, so in der vierten besonders die schon ganz episch behandelte spätere Kronoszeit und die Anfänge der Völkergeschichte.

In Byblos wohnte also Eliun, mit welchem Uranos, als Sohn, in Verbindung gesetzt wird, eben wie Gê. Byblos auch ist die erste Stadt, welche Kronos erbaut (§. 6.). Also als byblisch dürfen wir die zunächst folgende Darstellung ansprechen.

Erste Erzählung (§. 2—19).

Uranos und Kronos, ihre Herrschaft und ihr Kampf.

A. (§. 2—5.)

Uranos Herrschaft und seine ersten Kinder.

Der Text beginnt, nach dem Berichte über den Tod, welchen jener Vater von Uranos und Gê, oder von Himmel und Erde, durch wilde Thiere auf der Jagd fand (Adoni, Herr), und über seine Vergötterung durch diese Kinder, folgendermaßen:

„Uranos nahm zur Gemahlin seine Schwester Gê, „und zeugte mit ihr drei Kinder: Elos, der auch Kronos, „Bätylos und Dagon, der auch Siton heißt.“

Diese Erklärung läßt sich ohne Mühe durchsichtig machen, vermittelst der Herstellung der phönizischen Namen und ihrer Bedeutung. Wir haben zuerst 'EL, d. h. Gott, der Starke (woher Elohim, wörtlich: die Götter). Hier wird uns zuerst ausdrücklich gesagt, daß Kronos der phönizische Name sei. Er wird später auch Ilos geschrieben (nach der Aussprache YL statt EL), wie er den Griechen z. B. in Kadmîlos lautete, und im gleich folgenden Namen.

Der zweite Sohn des Uranos heißt nämlich

BAITYLOS, d. h. BEYT-'EL ('YL), hebräisch und phönizisch, „Haus Gottes“.

Die Aussprache verhält sich hier wie Sydyk zu Zedeq. Die griechisch-phönizische Auffassung als Bätylien ist bekannt. So hießen heilige Steine, die als vom Himmel gefallen (Διοπετές) angesehen und wegen der ihnen beigelegten einwohnenden göttlichen Kraft verehrt und gesalbt wurden.

In diesem Sinne finden wir das Wort schon in Gen. 36, 11—19 gebraucht. Jakob nimmt sein Nachtlager auf einer Höhe im Gebirge Ephraim, zwischen Sichem und Jerusalem, legt sein Haupt auf einen Stein des Ortes und entschläft. Hier hat er ein Gesicht: er schaut den Himmel und die Engel Gottes, welche auf- und absteigen zur Erde, und wird der Nähe Gottes inne für seine große Zukunft. Deßhalb ruft er aus (Vers 17): „Wie heilig „ist diese Stätte! Hier ist nichts Andres denn Gottes „Haus (Bêyt-'El), und hier ist die Pforte des Himmels.“ Und früh des Morgens (heißt es weiter) stand er auf, nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, richtete ihn auf zu einem Mal, und goß Oel oben darauf, und hieß die Stätte Bethel.“ Es ist bekannt, daß bei diesem Orte (früher Luz), später in dem nahen Silo, die Bundeslade aufgestellt wurde. In der phönizischen Sage ist Bethel ursprünglich das persönlich gewordene Beth-El, d. h. im höchsten Sinne die Schöpfung als Gotteshaus (nach durchgehendem Sprachgebrauche der alten Welt): dann war es herabgesunken zum Zauberstein, der vom Himmel gefallen: also des Uranos Sohn. Wir werden diese neuere Ansicht, als die herrschende, unten noch deutlicher hervortreten sehen.

Der dritte Sohn ist auch nicht räthselhaft: Dagon ist

DAGAN, d. h. Getreide.

So sagt auch die griechische Uebertragung: Sitôn, der Weizenacker. Nun kennen wir aus der Bibel Dagon, als den Gott der Philister, und dieser Name wird gewöhnlich von Dag, Fisch, abgeleitet, und dem Gotte eine Menschengestalt gegeben, die unten in einen Fisch ausläuft, eben wie der fischgestaltigen Göttin Derketo-Atergatis. Nun

läßt sich allerdings, nach Philos eigenen Angaben, nicht in Abrede stellen, daß der phönizische Poseidon ein solcher Gott war, und es ist schwer, für ihn einen andern Namen zu finden: allein erwiesen ist allerdings dieser Dagon nicht. Hier ist ein sprachlich und urkundlich wohl beglaubigter Gott des Ackerbaues, DAGAN, d. h. Weizen, und er ist der Zeus des Ackerbaues.

Was nun bedeutet die Zusammenstellung der drei Gottheiten? Man kann annehmen wollen, daß drei Namen neben einander gestellt worden, als örtlich verschiedene Bezeichnungen für dieselbe Idee, dieselbe Gottheit. Da jedoch in den Namen selbst eine gewisse Stufenleiter zu liegen scheint, so ist es wohl am natürlichsten zu sagen, daß sie eine dreifache Herabsteigung des Gottesbewußtseins ausdrücken. Zuerst Gott, der Starke, als Macht des Weltalls: dann Erde, als Gottes Wohnung: endlich die nahrungsprossende Kraft, welche der Erde Frucht zur Speise hervorbringt auf dem Weizenacker. Also:

Weltschöpfer,

Himmel und Erde.

Gott — Gotteshaus — Ackerbau.

Die Erzählung fährt nun also fort:

„Von andern Ehefrauen hatte Uranos außerdem eine „große Nachkommenschaft. Gê, hierdurch beleidigt, ließ „den Uranos aus Eifersucht hart an, so daß sie sich trennten. Uranos aber, nachdem er von ihr gegangen war, „nahte ihr wieder, wenn es ihm gefiel, mit Gewalt, und „verließ sie dann wieder. Er versuchte nun auch ihre „Kinder umzubringen, die Gê aber wehrte sich oft, und „stiftete ein Bündniß gegen ihn an. Als Kronos zu „Mannesjahren gekommen war, bediente er sich des drei-

„malhohen Hermes als Rathgebers und Gehülfen:
„dieser war nämlich sein Schreiber: und so leistete er dem
„Uranos Widerstand und rächte seine Mutter.“

Hier finden wir uns mit Erstaunen ganz und gar auf hesiodischem Boden. Nachdem der askräische Dichter erzählt, wie die Erde den Kronos geboren (Theog. 137. 138),

— — — „den jüngsten, listigen Herzens,
„Ihn, den verworfensten Sohn, der da haßte den kräftigen Vater“,

heißt es weiter (154—182):

„Aber so viele von Gaia und Uranos Kinder entsproßten,
„Schrecklich Geschlecht, die da grollten dem eigenen Vater von Anfang.
„Dieser nun alsbald, wie eines von ihnen geboren,
„Alle verbarg er sofort, nicht herauf sie lassend zum Lichte,
„In der Gaia Verließ, denn es freute verwerflicher That sich
„Uranos: aber im Innern erstöhnte gewaltig die Gaia,
„Hart bedrängt, doch sie sann arglistig auf böslichen Anschlag.
„Und sie erschuf sofort die Art graublinkenden Eisens,
„Schmiedete mächtige Sichel und pflegte Rath mit den Kindern.
„Mutheinflößend sie sprach, mit tiefbekümmertem Herzen:
„Mein' und des Vaters Erzeugte, des Uebermüthigen, wollt ihr
„Jetzo Gehör mir geben, so rächen die frevele Schmach wir
„Eures Vaters: zuerst ja ersann er unleidliche Thaten.

„Sprach's, doch alle ergriff ein Graun, nicht einer von ihnen
„Nahm das Wort: da ermannte sich Kronos, der böslichen List voll,
„Und zur ehrwürdigen Mutter gewandt sprach folgendes Wort er:
„Traun, o Mutter, ich möchte zusagend selber vollstrecken
„Solch eine That, nicht acht' ich des übelberufenen Vaters
„Unsers Geschlechts: zuerst ja ersann er unleidliche Thaten.
„Drob nun erfreuete sich die gewaltige Gaia im Herzen.
„Ihn dann im Hinterhalt barg sie, und gab die scharfzähnige Sichel
„Ihm in die Hand, und weihte ihn ein in den listigen Anschlag.
„Uranos nahte der Gaia, der Hehre, sehnsüchtig im Dunkel,
„Pflegte der Liebe mit ihr und breitete weit aus die Glieder
„Ringum: doch da entstreckte dem Hinterhalte die Linke
„Jetzo der Sohn" — — —.

Es folgt nun die Schilderung der Vollführung jener Gewaltthat und ihrer Folgen. Da dieses aber von dem Phönizier später erzählt wird, nämlich als das Ende eines langen und schweren Kampfes; so werden wir diesen Schluß der hesiodischen Darstellung auch dann erst geben.

Die Deutung dieser seltsam scheinenden Ueberlieferung auf das Ende derselben aufsparend, bemerken wir hier nur etwas über die Worte. Während Uranos wörtlich der Regnende, Wasserergießende bedeutet, geht die Wurzel des phönizischen Wortes ursprünglich auf die Anschauung des ausgebreiteten Himmelsgewölbes hin, die Feste des Himmels. Dieser Raum wird als eine Vielheit gedacht: aus seinen Oeffnungen und gleichsam Fenstern ergießt sich der

Regen auf die Erde. Und so kann auch hier Samin (oder Asima, wie die Samaritaner ihn nannten) als der Regenergießende gefaßt werden. Die Erde kann in der Ueberlieferung nur ARETH oder ADAMAH geheißen haben. Das erste Wort ist das ursprüngliche und uralt: Adamah ist schon ein abgeleitetes Eigenschaftswort. Mythologisch können wir allerdings den phönizischen Namen Areth nur hier nachweisen. Er ist aber doch vielleicht noch verkleidet in ARIADNE, des Sonnengottes Dionysos Gemahlin und der gebärenden Mutter, aufbewahrt.

Wir fahren nun mit dem Texte fort, welcher jene Empörung des Kronos gegen den Uranos, auf Anstiften der Mutter Erde, und dann die weitere Geschichte der Kroniden erzählt.

Zweite Erzählung.

Des Kronos Empörung, Kampf und Geschlecht.

„Dem Kronos wurden Kinder geboren,
„Persephone und Athenâ.

„Die erste starb als Jungfrau: Kronos aber fertigte, nach „Angabe der Athena und des Hermes, aus Eisen Sichel „und Lanze.

„Nun reizte Hermes die Bundesgenossen des Kronos „mit magischen Sprüchen, die er ihnen vorsagte, zum Kampfe auf gegen den Uranos, zu Gunsten der Gê.

„So vertrieb Kronos den Uranos von der Herrschaft, „nachdem sie Krieg geführt, und trat die Regierung an."

B. (§. 6—10.)

Des Kronos Regierungsantritt und Kinderschlachtung.

„In jenem Kampfe wurde auch des Uranos vielgeliebte

„Gemahlin gefangen genommen. Sie war schwanger. „Kronos gab sie dem Dagon zur Frau, und dieser zeugte „ihr ein Kind, zu dem, womit sie schwanger war vom Ura- „nos, und nannte dieses Demarus.

„Hiernach umgab Kronos seine Wohnung mit einer „Mauer, und erbaute die erste Stadt Phöniziens, Byblos.

„Später faßte Kronos Argwohn gegen seinen eigenen „Bruder Atlas, stürzte ihn nach der Angabe des Hermes „in die Tiefen der Erde und vergrub ihn daselbst.

„Um diese Zeit erbauten die Nachkommen der Dios- „kuren Kähne und Fahrzeuge, schifften sich ein und lan- „deten beim Berge Kasion.

„Die Bundesgenossen des El, der da Kronos ist, wur- „den genannt Elôim (Elohim), das heißt Kronier, wie „man Solche nennt, die zu Kronos Zeit lebten.

„Kronos aber hatte einen Sohn

Sádid (Σάδιδον):

„diesen brachte er mit seiner eigenen eisernen Waffe um, „aus Argwohn, und nahm so seinem Kinde das Leben mit „eigener Hand. Auch der eigenen Tochter schnitt er das „Haupt ab, so daß alle Götter über des Kronos Sinn er- „schraken.“

Was nun zuerst Kronos betrifft, der hier ausdrücklich El genannt wird, wovon die Elohim den Namen haben, so werden als seine Kinder angegeben zuerst zwei Töchter, welche vor dem Kampfe mit Uranos genannt werden.

Die erste derselben, Persephone genannt, die als Jungfrau stirbt, ist also eine jungfräuliche Gottheit, deren Verschwinden und Rückkehr, oder Tod und Auferstehen (Raub durch Pluto in der griechischen Mythe), in der phönizi- schen Religion gefeiert ward. Wir werden in der zweiten

Kroniden-Darstellung mit dieser Auffassung der hellenischen Persephone, der Tochter der Demeter (Mutter-Erde), näher bekannt gemacht werden.

Eben so mit der Athena, d. h. mit der verwandten jungfräulichen, gewaltigen und weisen Gottheit, welche auch von den Griechen oft als himmlische Aphrodite gefaßt wird.

Zum Schlusse wird SADID erwähnt, d. h. der Gewaltige (oder auch in leidendem Sinne: der Ueberwältigte), von demselben Stamme, wovon der Name Saddai, der Allmächtige, gebildet wurde.

Die Nachkommen der Dioskuren sind die Kabiren, wie wir oben gesehen, und das Gebirge Kasion, wo sie, vom Meere kommend, scheiterten, dann landeten und opferten, ist entschieden das nordöstlich von Pelusium, an der Ostgrenze Aegyptens liegende Gebirge (El Kas, Katieh), wo zum Andenken des Ereignisses noch spät ein Heiligthum bestand.

Diese dürftige und, so zu sagen, verächtliche Nachricht gewinnt nun einen sehr bedeutenden Sinn für die Urgeschichte Aegyptens. Wir wissen aus Herodot, daß die sieben Söhne von Ptah-Hephästos, als Patäken, wie dieser selbst, der Ur-Patäk, d. h. Eröffner, gestaltet, im Allerheiligsten des großen Heiligthums des Menes standen.

Wir haben auch oben gesehen, wie diese Nachricht von den Sieben und von „dem Achten" sich nicht allein wiederfindet in Thot dem Esmun, d. h. dem Achten, sondern wie sie den Schlüssel gibt für die durchgehende Siebenzahl der obersten Götter Aegyptens: eine Zahl, die wir immer mehr als Grundzahl werden hervortreten sehen.

Es kann also jene Nachricht weniger nicht bedeuten als dieses:

Die alten heiligen Urkunden Phöniziens berichteten, daß der Dienst der Kabiren einst von der Küste Phöniziens nach Aegypten gebracht wurde, d. h. der Dienst der sieben weltschaffenden Kräfte mit dem obersten Gotte, dem Achten, dem Eröffner, d. h. dem bewußt schaffenden Geiste.

Denn nach phönizischer Ansicht war zwar der göttliche Wille und Geist das die Schöpfung durch seine Liebe zum Werden Beginnende: aber er hatte das Bewußtsein nicht von dem, was aus dem also angeregten Urstoffe werden würde. Es war das Sein vorherrschend über das Bewußtsein, welches erst später als das vollendete Göttliche hervortrat. Ueber diese pantheistische Wendung kann eben so wenig ein Zweifel bestehen, als darüber, daß nicht die Materie den Geist erzeugte. Wir haben also auch hier den Schlüssel zum Verständniß nur in dem Wesen, nicht im Sinnbilde, noch viel weniger in der astralen Abbildung des Sinnbildlichen. Man kann zwischen zwei Erklärungen wählen. Entweder wollte man ausdrücken, daß die Menschheit aus dem Wesen Gottes selbst hervorgegangen, oder daß das Eingehen der im ewigen Sein seligen Gottheit in das Werden und die Zeit ein Leiden und Opfer der Liebe sei. Jedenfalls ist die Idee dieselbe, welcher wir in der babylonischen Kosmogonie des Berosus begegnet sind. Es frägt sich, ob hier eine Fortbildung oder eine Verdunkelung vorliege. Es ist nicht mehr Gott, der sein eigenes Haupt abschlägt, damit aus dessen mit Erdenstaube vermischtem Blute die Menschheit hervorgehe, sondern der Sohn. Aber dieser kann allerdings als der Logos, der Gedanke des ewig Seienden, gefaßt sein.

Mit dieser großen That schließt hier, wie bei Berosus, die kosmogonische Dichtung.

C. (§. 11—19.)

1. Der Kampf des Uranos mit Kronos, und des Kronos Nachkommenschaft.

„Im Fortschritte der Zeit sandte Uranos, der auf der „Flucht war, seine jungfräuliche Tochter

„Astarte

„mit ihren beiden Schwestern

„Rhea und Dione

„heimlich aus, um den Kronos durch List aus dem Wege „zu räumen. Kronos nahm seine jungfräulichen Schwe„stern zu Gemahlinnen. Als Uranos dieses erfuhr, zog „er wieder zu Felde mit seinen Bundesgenossen, gegen den „Kronos zu streiten. Die

„Heimarmĕnē

„hielt Kronos bei sich, indem er auch sie sich aneignete. „Gott Uranos ersann nun noch Bätylien, indem er be„seelte Steine verfertigte.

„Dem Kronos wurden aber geboren von der Astarte

„sieben Titaniden oder Artemiden

„und wiederum von der Rhea sieben Söhne, deren „jüngster gleich bei der Geburt unter die Götter versetzt „wurde: von der Dione aber (eben so viele) Töchter: „und wiederum von der Astarte zwei Knaben,

„Pothos (Sehnsucht) und Eros (Liebe).

„Dagon aber, da er das Getreide und den Pflug gefun„den, ward

„Zeus Arotrios

„genannt.

„Mit dem Sydyk aber, dem sogenannten Gerechten, „einigte sich eine der Titaniden, und gebar den
„Asklepios."

2. Die Kroniden nach der Ueberlieferung der Jenseitigen (Babylonier und Hibri, עִבְרִי, Hebräer).

„Es wurden aber auch dem Kronos in Peräa (dem „jenseitigen Lande) drei Kinder geboren:
„Kronos, nach des Vaters Namen,
„Zeus Bēlos, und
„Apollon,
„und Nereus, des Pontos Vater, Sohn aber des Belos[67]).
„Gleichzeitig mit diesen wurden erzeugt:
Pontos und
Typhon,
„[und Nereus, der Vater des Pontos, des Belos Sohn.]
„Von Pontos aber wurden erzeugt:
„die Sidōn: sie war ungemein schönstimmig,
„und erfand deßhalb Liedergesang: und
„Poseidon.
„Dem Demarus aber wurde geboren
„Melikarthos,
„der auch Herakles heißt."

Ehe wir mit dem Texte weiter fortschreiten, legen wir die in den beiden Erzählungen enthaltenen Genealogieen vor, um übersichtlich zu zeigen, was wir davon etwa erklären können.

---

[67]) Ueber die Verwirrung im zunächst folgenden Texte siehe Philo Byblius.

Zusammenstellung und Vergleichung der Genealogieen des Uranos-Geschlechts.

I. Erste Genealogie des Uranos-Geschlechts.

Uranos (SAMIN?), Himmel.	Gê ('AReTAH), Erde.		Kronos ('HêL).
Kronos, El, 'HêL, „der Höchste".	Bätyl, BêTêL, Haus Gottes.	Dagon, DAGAN, Weizen, Sitôn.	Zeus Demarûs (TaMaR, Säule?).
Persephone. ?	Athena. ?		Melikarthos, „Melikarth", d. h. MeLeK QART, König der Stadt.

Ueber die wirklichen Namen von Persephone und Athena wird das Nöthige bei der zweiten Genealogie beigebracht werden.

Zur Rechtfertigung der bei dem Namen Demarus gegebenen Erklärung habe ich nur, nach Movers Vorgang [68]), mich darauf berufen, daß ein Zeus Demaros genannt wird, und daß der ihm heilige Fluß (noch jetzt Nahr-Damur) bei Polybius Damuras heißt, bei Strabo Tamyras. Movers vermuthet weiter, daß der im Buche der Richter (20, 33) vorkommende Stadtname Baal-Tamar, d. h. Baal als Säule (Phallus), also als befruchtender Gott, hierher gehöre.

---

[68]) S. 144, vgl. S. 661 f.

II. Zweite Genealogie des Uranos-Geschlechts.

URANOS,
SAMIN.

Kronos-Ilos, 'HeL.	Atlas, von Kronos versenkt in den Abgrund. 'HăTeL, „Dunkel".	Astarte, 'HaSTO-ReTH.	Rhea, 'HaNOQaH, „die Riesin" ("Ογκα).	Dione, BAALTH.	Heimarmene (MeNI, Fortuna?).	Hora, 'HADAH (Schönheit), oder Na'HăMaH (Anmuth).

Children of Kronos-Ilos:

SADID (der Gewaltige, der Ueberwältigte): geopfert vom Vater.	Tochter, enthauptet vom Vater: ZiLLaH (Dunkelheit, Schatten).

Die Leser werden bemerken, daß wir fast für alle Namen dieser Genealogie die phönizischen Bezeichnungen glauben gefunden zu haben, oder wenigstens auf ihrer Spur zu sein.

Wir wollen nun kurz Rechenschaft vom Einzelnen geben.

1. Daß Kronos der Ilos sei, welcher von Damascius als phönizischer Kronos, entsprechend dem babylonischen Bel, angeführt wird, und daß der von Philo angegebene El der hebräisch-kanaanitische 'Hêl (הֵל, nicht אֵל) sei, bedarf keines Beweises mehr.

2. Seines Sohnes Namen, Sadid, und dessen Bedeutung haben wir auch bereits erläutert. Es liegt hier das älteste Beispiel vor von der Darstellung des göttlichen Selbstbewußtseins durch das Verhältniß von Vater und Sohn: so wird der chaldäische Gedanke der selbstopfernden Liebe phönizisch zur Opferung des Sohnes.

3. Die ebenfalls geopferte Tochter gehört nicht mehr diesem obersten metaphysischen Kreise an: sie ist ohne Zweifel die oben bereits früh hinweggenommene (das heißt nur als Göttin bekannte) Jungfrau, welche Philo als Persephone neben eine Athena, als Kronoskinder, setzte. Wie die Idee des Proserpinenmythus sich in Kanaan gestaltet, und weßhalb wir ihren ursprünglichen Namen in Zillah erhalten glauben, das werden wir erst unten in Betracht ziehen können.

Neben der Persephone stand oben als Kronostochter die Athena. Sie ist hier ausgelassen. Ihr Name war nach Nonnus Siga, welches Movers gewiß richtig deutet als Zikkah (זַכָּה), die Reine: woher Sichaeus und Sicharbas. Ein Beiname ähnlicher Bedeutung scheint Sôs

oder Sûs (שׁוּשׁ) zu sein, die Reine, daher Lilie (wovon Susannah), ein Name, den Movers aus der Saôsis Plutarchs gewinnt (de Is. et Os. c. 14).

4. Atlas, des Kronos Bruder, und von ihm in die Tiefe geworfen, ist ohne Zweifel von Movers [69]) richtig erklärt als 'Hatêl (הֲטֵל), der Dunkle, die Nacht des Chaos, welche der Demiurg in die Finsterniß (Erebos, vgl. 'Hereb, d. h. Abendzeit, Sonnenuntergang) bannt. Nach dem Volksglauben der Punier leuchtete der Berg Atlas nächtig von Feuer. Der Name des finstern Gottes wurde auf den Wunderberg übertragen.

5. Unter den fünf Schwestern des Kronos steht oben an die Astarte, phönizisch 'Hastoreth. Sie hat durchaus nichts gemein mit der 'Aserah, oder der damit gleichen Mylitta, sondern ist eine jungfräuliche Göttin, die Vernunft des Schöpfers, nicht seine Natur. Daß dieser Name, wegen des Anklangs an STAR, persisch Stern, aus dem Persischen erklärt werden soll, ist gewiß ein höchst unglücklicher Gedanke.

6. Die zweite Uranide ist als Rhea übersetzt, des Weltraumes, des Zeitgottes Kronos älteste Gemahlin. Ihr Name als solcher ist Baaltis, die Herrin: denn obgleich diese Bezeichnung sich eigentlich an den babylonischen Bel anschließt, so kommt sie doch auch neben Adonis vor, also im phönizischen Glauben. Aber Philo selbst übersetzt sie in diesem Abschnitte (§. 5) Dione. Es bleibt uns also wohl schwerlich ein anderer uns bekannter phönizischer Name übrig als Onka. Allerdings wird es gewöhnlich als

---

[69]) S. 660.

Athene gefaßt [70]), allein ihr Name scheint sie jedenfalls als eine Herrin und Himmelskönigin zu bezeichnen, ebenbürtig der Astarte, welcher sie zur Seite steht. Ihr Name wird wohl am natürlichsten von 'Hanoq (עֲנוֹק), Riese, abgeleitet, also die Erhabene, wörtlich die Hochhalsige, in welchem Sinne 'Hanoq im Buche Josua (21, 11) gebraucht wird. Dieser Name ist nun buchstäblich gleich mit der ägyptischen ANUKE, einer alten, der Isis gleichen, aber von ihr verschiedenen Göttin. Sie hat im Aegyptischen durchaus keine Wurzel. Ob der arabische Name 'A'HNAQU, für den Greifen, als den Langhalsigen, hierher gehört, muß zweifelhaft bleiben.

7. Diōne ist nach Philo (§. 5 dieses Abschnittes) die Baaltis. Dione selbst aber ist, nach dem kretischen Mythus, Mutter der von Zeus gezeugten Aphrodite, und wird später auch als Aphrodite selbst gefaßt. Indem Philo nun

---

[70]) Daß der Name sich in Theben bewahrt hatte, im onkäischen Thore, hat Movers *) höchst wahrscheinlich gemacht. Nonnus redet von dem Altar der onkäischen Athene (V, 15), und legt in einer Stelle (V, 70) das onkäische Thor „der blauäugigen Mēnē" bei. Hierbei halte ich es für unzuläßig, an eine weibliche griechische Mondgöttin (von *Μήν*) zu denken, sondern glaube, wir müssen darin die eben nachgewiesene babylonisch-kanaanäische Meni erkennen, die Fortuna der Semiten. Die sieben Thore Thebens mögen also eben so wohl ein Nachklang der sieben Planetengötter sein, als die sieben Stufen, über welchen Baal thronte, im Belustempel. Endlich ist nicht zu übersehen, daß das onkäische Thor bei Statius auch „das neïtische" (*Νηΐται*) heißt, nicht jedoch von der ägyptischen Neïth, sondern von deren Urbilde, das wir als Anaït oder Tanaït kennen.

[71]) Movers, S. 640.

---

*) S. 642 f.

diese Uebertragung vornahm, mußte er eine Göttin vor sich haben, welche einen aphroditischen Begriff ausdrückte. Der Dienst der Baaltis war aber durchaus sinnlich.

8. Heimarméne, die Fortuna als Fatum, Geschick, gedacht, kann wohl nur Uebersetzung der Mĕni sein, der kanaanitischen Fortuna. Die babylonische Schicksalsgöttin heißt bei Zonaras (65, 11) Meni und wird *Τύχη*. Fortuna, übersetzt: sie wird verehrt mit dem männlichen Schicksalsgott Gad.

9. Hôra kann neben dieser Göttin als glücklicher Zufall, Gelegenheit, gefaßt werden, oder auch als Anmuth, was ich vorziehe. Für sie dürfte sich nichts so Entsprechendes finden, als entweder 'HADAH (Schönheit) oder NA'HAMAH. Jene wird in der Bibel als Gemahlin Lamechs genannt, und kömmt dann wieder als Gemahlin Esaus vor, in welchem wir oben den phönizischen Usov erkannt haben. Sie ward in Babylon als Hera (Juno) verehrt, was ihren hohen Begriff anzeigt. Hesychius, der dieses anführt, fügt hinzu, bei den Tyriern heiße sie Itea (wohl, nach Movers [72])) phönizisch 'HITTAH, zusammengezogene Form von 'HIDETAH, von derselben Wurzel. Na'hămah aber, die Liebliche, ist uns bekannt als Tochter Lamechs und der Zilla, Schwester des Erzschmiedes Tubal-Qain. Sie wird in jenem Geschlechtsregister Lamechs nur mit ihrem Namen erwähnt, als allgemein oder gar nicht mehr bekannt: weder hier, noch irgendwo sonst in der Bibel wird etwas von ihr erzählt. Auch dieser Name ist bei den Griechen nicht unbezeugt. In einer schon oben bei der Saōsis-Sōs angeführten Stelle Plutarchs (de Is. et Os. c. 14) wird

[72]) S. 191.

als Athenename auch Nemano genannt. Sie war die Mutter des phönizischen Linus [73]).

Mir scheint der erste Name jedoch mehr angezeigt als dieser. Wer die Hora als Gegensatz des starren Geschicks fassen will, im Sinne von glücklicher Gelegenheit, kann an die plautinische GIDDE denken, als weibliche Darstellung des Glücks, wofür wir urkundlich nur GAD, den Gott des Glückes, kennen.

So hätten wir also die Namen der beiden Frauen Lamechs als phönizisch bezeugt und einen derselben, so wie den seiner Tochter im Philo. Aber wir werden auch der Adah Sohn, Jubal, Jabals Bruder, bald als karthagischen Gott finden.

III. Das Geschlecht des Kronos und seiner drei Gemahlinnen: Astarte, Rhea und Dione.

1. Das Geschlecht des Kronos und der Astarte.

KRONOS. ASTARTE.

Pothos, Sehnsucht (APASON). — Eros, Liebe (?'AHABON). — Die sieben Titaniden oder Artemiden (Töchter).

SYDYK (Misors Bruder, ein Titane; s. oben). — Die sieben Urkräfte.

ESMUN, „der Achte“, Asklepios (JUBAL).

[73]) Movers, S. 636 ff.

Sehnsucht und Liebesverlangen sind uns früher als die ersten weltschöpferischen Kräfte neben dem Urstoffe oder Dunkel erschienen. Der babylonische Name für Sehnsucht war 'Haphazon [74]), oder in griechischer Schreibart Apason. Das Wort ist vollkommen hebräisch, und die Bezeichnung war also wahrscheinlich dieselbe in der phönizischen Theogonie. Der Name für Eros ist uns bis jetzt noch nicht urkundlich bekannt: vielleicht war er 'Hagabôn [75]), da wir Agabus als einen semitischen Mannesnamen aus der Apostelgeschichte kennen. Bei den Hebräern finden wir aus 'Hasad [76]) einen Namen gebildet (in 'Hasadjah, 1 Chron. 3, 20, Gottlieb); allein auch dieser Bildung begegnen wir nicht in den uns aufbewahrten phönizischen Namen.

Was die sieben Titaniden betrifft, deren eine mit Sydyk (Bruder von Misor, welcher oben Taauts Vater hieß), dem Vater der Kabiren, den Esmun-Asklepios erzeugt; so kann Movers Erklärung vom Kleinen Bären nur von der späteren astralen Auffassung gelten [77]). Der alte Polarstern (β Ursae minoris) gehört allerdings zu dem damals sehr nahe am Nordpole stehenden Siebengestirn, und hieß der Phönizische (ἡ Φοινικῆ), weil die Schiffer sich desselben bedienten statt eines Sterns im Großen Bären, wie die Griechen. Wir werden hiervon unten mehr zu sagen haben.

Allein ein unbefangener Blick auf das Ganze zeigt, daß dieses nicht der ursprüngliche Sinn sein konnte. Der

---

74) חֲפָצוֹן.

75) עֲגָבוֹן, von עָגַב, ἀγαπάω.

76) חסד.

77) S. 531.

gerechte, wahrhaftige Gott kann unmöglich mit einem Polarstern, Schwester der ewigen göttlichen Liebe, den Gott des bewußten Geistes, Esmun (den Achten), erzeugen. Wir haben umgekehrt hier, was die Juden später die sieben Erzengel nannten, die sieben Grundkräfte der sichtbaren Schöpfung: was wieder nur eine andere Ausdrucksweise ist für die sieben Kabiren, oder die sieben Mächtigen und Gewaltigen, deren Vater der Weltschöpfer ist, des Welteies Eröffner.

Jener Esmun-Asklepios nun ist vorzugsweise ein phönizischer Gott, „ein eingeborener heimathlicher" (ἐπιχώριος). Er genoß ganz besondere Verehrung in Berytus. In Karthago heißt er der höchste Gott neben Astarte und Herakles. In Babylon entspricht ihm, nach der obigen Genealogie Bels, Apollo.

Als Schlangengott kann er wesentlich kein anderer gewesen sein, als Hermes, also phönizisch *TET*, Taautes. Allein er kann auch, in dieser kosmogonischen Beziehung, einen besondern Namen getragen haben, neben Esmun, was ja nur Bezeichnung seiner Zahl ist. Er ist in einer älteren Epoche des kosmogonischen Bewußtseins der Agathodämon-Sôs, welchen Lepsius als dritten Gott in der ersten Ordnung des ägyptischen Pantheons nachgewiesen.

Nun finden wir bei den Karthagern JUBAL als karthagischen Gott. Polybius (VII, 9. §. 2. 3) nennt ihn, im Vertrag der Karthager mit Philipp von Macedonien, Iolaos, den wir im griechischen Mythus als Heros neben Herakles sehen. Asklepios heißt „der schönste der Götter", und so lesen wir in einer phönizischen Inschrift Ju-Baal [78]),

[78]) ראובעל.

d. h. Schönheit Baals, was Movers sinnreich als Asklepios-Asmun-Jubal deutet [79]). Die Spuren der kosmischen Bedeutung des Iolaos-Jubal finden wir noch unverkennbar im griechischen Mythus: bei dem Feste der Auferstehung (ἔγερσις) des Herakles ist es Iolaos, der ihn erweckt und seine Hüfte heilt.

So haben wir also wieder einen alten semitischen Namen in einem Sprossen Lamekhs, neben Ada, Zilla, Naama.

Asklepios nun ist, nach Jamblichus und den hermetischen Büchern, bei den Aegyptern (nach der richtigen Lesart) Kameph [80]).

Ich trage kein Bedenken, dieses Wort als Uebertragung jenes geheimnißvollen Beinamens des phallischen Gottes zu erkennen: „der Gemahl seiner Mutter", Kha-mu(t)f.

Wir fahren nun mit den sieben Kabiren-Genealogieen fort.

2. Geschlecht des Kronos und der Rhea.

KRONOS. RHEA.

Die sieben Söhne
(I. II. III. IV. V. VI. VII.),
deren jüngster ganz früh entrückt und unter die Götter versetzt wurde.
(Die sieben Urkräfte der sichtbaren Schöpfung: vielleicht später als die sieben (sechs) Pleiaden gedacht [81]).)

---

[79]) S. 536.
[80]) Movers, S. 528.
[81]) Das Letztere ist Movers Erklärung (I, 530).

3. Geschlecht des Kronos und der Baalti (Dione).

KRONOS,	DIONE,
EL.	BAALTI.

Sieben Töchter.

I. II. III. IV. V. VI. VII.

Wieder dieselbe Fassung wie bei 1. und im Wesentlichen wie bei 2. Hier gehen der astralischen Deutung alle Fäden aus: sie müßte hier an den Großen Bären denken, aber Movers hat dieses doch nicht versucht.

Alle drei Genealogieen sind auch eben so wenig Darstellung der sieben Planeten und des sie umfassenden Weltgeistes. Wohl aber sind auch diese als Sinnbilder jener gedacht. Aber die Veranlassung der Siebenzahl fanden die Urchaldäer in den sieben Tagen der Mondphase, also in der Woche: aber auch diese als Sinnbild. In der ersten jener Genealogieen finden wir dem Demiurgen (El) die Gewaltige, die Riesin (Anoqah), beigesellt, mit welcher er das Weltall schafft.

In der zweiten Genealogie ist die Gattin des Demiurgen Dione-Baaltis, Venus Genetrix oder Domina, der Aphrodite Mutter. So ist in dem ausdrücklich auf Phönizien zurückgeführten Mythus des Kadmos Harmonia die Gemahlin des Kadmon, des Ursprünglichen oder Höchsten.

IV. Uebersicht des Geschlechtes des Kronos, und Philos Schlußbemerkung.

1. Nach den Peräern (Mesopotamiern, Aramäern).

Diese Bezeichnung ist sehr zu beachten. Die Peräer (Jenseitigen) konnten phönizisch nur die jenseits des Euphrats sein: denn der Jordan war für sie gar keine Bezeichnung: und in jenem Sinne habe ich Peräa auch an-

derweitig nachgewiesen in der Ausgabe Philos. Wie der Text jetzt lautet, steht diese Bel-Genealogie im Widerspruch mit der folgenden. Sie gibt folgende Abstammung:

A.

KRONOS
(der ältere, Bel-itan der Babylonier).

Kronos (der jüngere), Zeus.	Zeus Bêlos, d. h. Bel als Zeus-Dionysos.	Apollon (MONIMOS, d. h. Mon-'ummin, Urbild der Leute [82]).

[82]) Die Abstufungen des Bewußtseins von Kronos, als dem Göttervater, dann als dem obersten, offenbaren Gotte (Zeus) und endlich als Dionysos, hat Movers als wirklich bei den Semiten vorkommend nachgewiesen. Für den Apollon jedoch hat er nichts Passendes gefunden. Auf die Spur leitet jedoch die Angabe des Jamblichus bei Julian (Orat. IV. in Solem p. 150. 15) von dem Apollo Edessas, der Monimos heiße. Dieser Name ist schwerlich ein anderer, als den wir oben Môymin geschrieben fanden, mit der Erklärung als Erstgebornen, Offenbarer. Hierzu gehört vortrefflich der Name Monimus, nämlich Mon-ummin (מִן אֻמִּין, das Vorbild, das Ideal der Völker, d. h. Menschenkinder: מִן, als das hebräische מִין, species, ist vollkommen berechtigte Form, als von מין). In jener Stelle ist also einfach ein N einzuschieben: Monymin. Für einen solchen kosmischen Gott paßt nicht allein die allgemeine Kronidennatur, sondern auch die seltsame Darstellung der Gottheit in Edessa, wie sie der Verfasser des dem Lucian zugeschriebenen Büchleins De Dea Syria (§. 36. 37) gibt (vgl. Macrob. Saturn. I, 17): „Spitzbart, einen goldenen Kalathus auf dem Haupte, gepanzert, eine Blume darreichend, den herabhängenden Gorgonenmantel mit Schlangen gefaßt und mit Adlern verziert: drei Frauen vor ihm stehend, deren beide äußerste ein gewundener Drache umgab. Wenn er ein Orakel ertheilen will, bewegt und erhebt er sich von selbst bis zur halben Höhe, wo dann die Priester ihn ganz in die Höhe heben. Sie nehmen ihn dann auf die Schultern,

B.

BEL.

|

Nereus.

Pontus. Typhon.

Sidon. Poseidon.

Allein der Text stellt Pontus und Typhon vor Nereus, den Vater des Pontus. Nereus und Pontus machen alsdann eine Ueberfüllung, indem das Meer in drei Geschlechtern angeführt wird, während sich nur ein zweifaches dargestellt findet: das Urmeer der ungeordneten Welt, und Poseidon, der Gott des geordneten. Bei Hesiod ist Pontos der Vater des Nereus: die Siebenzig übersetzen das TEHOM (Abyssus) der Schöpfungsgeschichte mit Pontus. Wahrscheinlich also gehört Nereus, als Belos Sohn, in den aramäischen Stammbaum, und dann gestalten sich die beiden Genealogieen folgendermaßen:

A.

Kronos, der alte.

Kronos, der jüngere — Belos — Apollon.

|

Nereus (TEHOM).

|

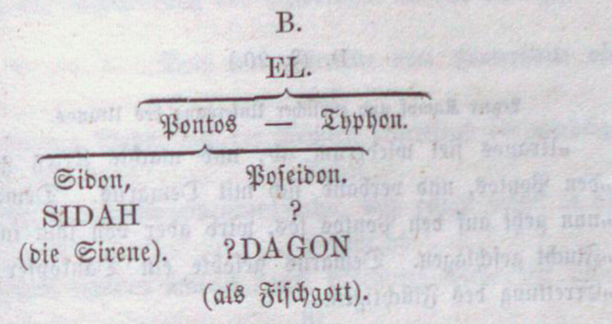
Pontos (VAM, UAM).

---

und springen mit ihm im Kreise umher: er aber springt von einem zum andern. Dieses Gaukelspiel ward wahrscheinlich durch Magnete bewirkt (Movers, S. 655—657).

Typhon ist Zephon (צָפוֹן), *Τυφώς*, der Sturmwind: die Grundbedeutung von Zephon ist Nordwind.

Hier ist das materielle Meer, hebr. YAM, was phönizisch, mit V statt mit Yod anlautend, VAM oder UAM heißen mußte: das ägyptische IUMA weist zurück auf UMA als die ursprüngliche Form.



Aber wer ist der phönizische Poseidon, dessen Bild und griechischen Namen uns tyrische Münzen zeigen? Vielleicht Dagon, der Gott Askalons, welcher als in einen Fisch endigend dargestellt wurde. Er hieß Dagon, nicht zu verwechseln mit Dagan, dem Gott des Waizenackers. Die Sidon, seine Schwester, wäre alsdann eine phönizische Sirene [83]). Auf die Spur des Etymon ist bereits Bochart gekommen. Sada' heißt im Arabischen: ein Lied singen. Das dunkle hebräische Wort SIDDAH bedeutet wahrscheinlich nicht Gesang, sondern Buhlerin: beides paßt dem Philo für die singende Schönheit [83a]). So steht dem besänftigenden Meeresgott die Sirene zur Seite: wie dort dem wilden Urmeere der brausende nördliche Sturmwind.

---

[83]) *Σειρὴν* selbst hat im Griechischen keine Ableitung: die hebräische Wurzel *Sir*, Gesang, findet sich auch als *Sur* im Sanskrit.

[83a]) *Siddah* ist *ἅπαξ λεγόμενον*, Eccl. II, 8. s. Gesen. Thes.

Pontos und Poseidon unterscheiden sich als das materielle Meer, die Meeresfluth, und der Gott des Meeres, der Meeresbeherrscher: also wieder Stoff und Kraft: das Bewußtsein aber hervorgegangen aus einem physischen Bildungsgange.

D. (§. 20.)

Letzter Kampf und endlicher Untergang des Uranos.

„Uranos fiel wiederum ab, und machte Krieg gegen „den Pontos, und verband sich mit Demarus. Demarus „nun geht auf den Pontos los, wird aber von ihm in die „Flucht geschlagen. Demarus gelobte ein Dankopfer für „Errettung des Flüchtigen.

„Aber im zwei und dreißigsten Jahre seiner eigenen Macht „und Regierung legte Elos (El), d. h. Kronos, seinem Vater „Uranos einen Hinterhalt an einem mitten im Lande liegenden „Orte, und nachdem er ihn überwältigt und gefangen, „schnitt er ihm, ganz nahe bei Quellen und Flüssen, die „Zeugungsgtheile ab. An dieser Stelle ward Uranos unter die Götter versetzt, und sein Geist ward vollendet. „Und das Blut seiner Zeugungstheile floß in die Quellen „und in die Gewässer der Flüsse, und die Stelle wird gezeigt bis auf diesen Tag."

Die seltsame Angabe, daß die Entmannung des Uranos von Kronos in seinem zwei und dreißigsten Regierungsjahre vollführt sei, gehört, so wie sie hier steht, dem spätesten cyklischen Epos zu. Die alte Ueberlieferung wird dem Uranos zwei und dreißig Myriaden von Jahren gegeben haben, oder wenigstens 32,000 Jahre. Denn es ist hier von dem Ende des uranischen Weltalters die Rede, und also muß

dessen letztes Jahr hier genannt sein. Hesiod erwähnt bekanntlich das zehnte Jahr.

Die seltsame allegorische Erzählung selbst ist uns aus Hesiod bekannt. Wir knüpfen an den oben gegebenen Anfang der Schilderung der Gewaltthat an (V. 178 ff.):

— — — „Doch da entstreckte dem Hinterhalte die Linke
„Jetzo der Sohn, mit der Rechten ergreifend die mächtige Sichel,
„Lang, mit zerschneidendem Zahn, und eiligst mäht' er die Scham ab
„Seines eigenen Vaters, und schleudert' wieder im Wurf sie
„Hinter sich: doch sie entfloh nicht eitel aus mächtiger Hand ihm.
„Denn so viel der geworfnen entrieselten Tropfen des Blutes,
„Gäa empfing sie gesammt, und als die Jahre vollendet,
„Zeugte die starken Erinnyen sie und die großen Giganten,
„Blinkend vom Waffengeräth', in den Händen die mächtigen Lanzen,
„Auch die Nymphen, genannt die Melischen, rund auf dem Erdkreis.
„Jener, so wie er die Scham mit der eisernen Sichel gemähet,
„Warf sie vom Lande hinweg in die heftig brandende Meerfluth.
„Also bespülte sie lange das Meer; da bildete Schaum sich

„Weiß um den göttlichen Leib, und drinnen keimte ein Mägdlein.
„Siehe, sie strandete erst an der göttlichen Küste Kytheras,
„Weiter kam sie von dort auf Kypros umflossenes Eiland.“

Der in dieser Hülle verborgene Gedanke ist auch, nach der gewonnenen Gesammtanschauung, nicht schwer zu errathen. Vor der geordneten Zeit, dem regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten und den gegenseitigen Beschränkungen der Natur-Elemente, liegt, nach der allgemeinen Anschauung der Semiten, eine Zeit des Kampfes dieser Mächte, und also der Zerstörung. Insbesondere wird die Erde durch Regen und Flüsse und Meer heimgesucht und verwüstet. Uranos ist daher in der mythischen Darstellung ein die Erde plagender und wild herrschender Gott. Seine übersprudelnde Kraft muß gelähmt werden. Dieses geschieht an Quellen oder Bächen, unweit vom Meere. Da entbrannte der letzte Kampf. Pontos, das alte, noch nicht von Poseidon, in Folge der Harmonie der drei Brüder (Elemente), gebändigte Meer, hilft dem Uranos gegen den ordnenden Kronos, und verbündet sich zu diesem Zwecke mit dem Gotte Demarus, welcher Zeus, d. h. Bel, genannt wird, also ein Belide. Dieser nun will den Pontos zurücktreiben, allein er wird zur Flucht gezwungen.

Da wir nun den Fluß Demarus oder Tamyras kennen, welcher, vom Libanon kommend, zwischen Berytus und Sidon ins Meer fällt; so würden wir keines weiteren Beweises für diese unsere Deutung bedürfen.

Allein glücklicherweise ist uns anderweitig eine Erläute-

rung jener Erzählung erhalten, welche unsere Erklärung auf eine überraschende Weise zu bestätigen scheint.

In die Bucht von Ptolemais (Akko) ergießt sich, nach kurzem Laufe aus einem im galiläischen Gebirge gelegenen See (welchen die Alten Kendebin nennen), der Fluß Bělus. Der Strand bildet hier eine Sandfläche, und es war auf diesem Sande, wie Plinius und Tacitus erzählen (N. H. 36, 65. Histor. V, 7), daß die Phönizier die Glasbereitung erfanden, so wie von hier aus, selbst noch in späten Zeiten, der Sand weggeführt wurde, als zur Glasschmelzung vorzugsweise geschickt. Strabo aber erweitert die Stätte (XVI, 2. 25), indem er dasselbe von dem ganzen sandigen Strande berichtet, welcher sich von Ptolemais nach Sidon hinziehe. Unweit Sidon, nördlich, liegt nun der Fluß Tamyras, der hier offenbar bezeichnet wird. An die vom Karmel begrenzte schöne Bucht von Ptolemais aber, in welcher der Belus ins Meer einfließt, knüpft Strabo (und Aehnliches weiß Athenäus, VIII, 2), die uralte Sage, daß, als einst hier die Eingeborenen gegen den minoischen Sarpedon (den Sohn des Zeus und der Europa, den Sonnenhelden) gekämpft hatten, nach einer Schlacht, wo sie den Kampfplatz siegreich behaupteten, die Fluth des Meeres plötzlich hereinbrach, und die fliehenden Feinde begrub. Beim Zurücktreten der Fluth entdeckte man die Leichen in offen gelegten Abgründen mitten unter todten Fischen. Strabo bemerkt dabei, eine ähnliche Naturerscheinung zeige sich von Zeit zu Zeit bei dem Gebirge Kasion, an der ägyptischen Grenze.

Mag nun hier von Einer örtlichen Erinnerung die Rede sein, oder von mehreren: genug, in jener Strecke hatten sich in uralter Zeit Umwälzungen am Strande Phö-

niziens ereignet, wobei Fluß und Meer und Land betheiligt waren.

Der Fluß strömt gegen das Meer an, dieses aber wirft ihn zurück, verwüstend und das Land umkehrend, und ein Dankopfer wird gestiftet für die Errettung: das erzählte der alte Mythus, in Verbindung mit andern verwandten Mythen: und Philo, oder sein Gewährsmann, machte daraus jene lächerliche Geschichte.

„Belus", sagt Plinius in jener Stelle, „ist ein tiefer, lehmiger Fluß, und sein Wasser ist ungesund: aber die an ihn geknüpften Feiern sind sehr heilig." Josephus (B. J. II, 10. 2) berichtet von einem Memnonium (d. h. einem dem Sonnengotte geweihten Heiligthume). Alles dieses weist auf den Adonisdienst. Wenn am Flusse dieses Namens (Nahr-Ibrahim) bei Byblus das Wasser sich in der herbstlichen Regenzeit röthete, so war dieses ein Zeichen der tödtlichen Verwundung des Gottes; die Vermischung des reinen Wassers mit dem Meere aber war ein Zeichen der freudigen und fruchtbaren Vereinigung der Venus mit dem Adonis. Dann hieß das Wasser: „das sich wohlvermählende Adoniswasser". Hierdurch griff die Feier in die Tiefen des menschlichen Lebens ein, und so erklärt es sich, wie die Einwohner von Sur, dem alten Tyrus, noch jetzt jährlich im Oktober „das Fest der Vermählung des Landwassers mit dem Seewasser" feiern, damit das Wasser wieder klar werde [84]).

---

[84]) Movers erzählt dieses, nach Mariti und Volney, folgendermaßen (Encykl. S. 422, vgl. S. 401):

„In den ersten Tagen des Oktobers feiern die Bewohner des heutigen Sur ein Fest, welches sie die Vermählung des Landwassers

Auch hier also sind wir im Stande nachzuweisen, wie Philo nichts erdichtet, wohl aber die alte Ueberlieferung schmählich verdreht hat, um sie lächerlich zu machen.

Dieses denn ist das Ende der kosmogonischen Erzählung nach byblischer Ueberlieferung. Erinnerungen, die zum Theil noch tiefer in die geschichtliche, d. h. menschliche, Zeit der Erde herabsteigen, gibt er nun, in unserer dritten Erzählung, nach tyrisch-sidonischer Lehre. Mit ihr schließen die Auszüge des Eusebius aus dem ersten Buche der phönizischen Geschichten des Philo.

Dritte Erzählung. (Kapitel V.)

Des Kronos Regierung, Wanderung und Weltvertheilung, und Taauts Erfindungen.

(Ueberlieferung von Tyrus oder Sidon.)

Eusebius macht einen Abschnitt, und gibt seinem Spotte Raum in folgender Bemerkung (§. 1):

[„So viele sind der Geschichten von Kronos, und dieser Art sind die „Heimlichkeiten des von den Hellenen vielbesungenen Lebens der Menschen zu Kronos Zeit, sie, von denen es heißt, daß sie waren „das „erste und goldene Geschlecht der redenden Menschen", und jener selig gepriesenen Glückseligkeit der Alten."]

Er gibt alsdann, mit Auslassung des dazwischen Lie-

---

mit dem Seewasser nennen. Sie begeben sich unter Gesang und Tanz zu dem Brunnen am Stadtthore, und gießen einige Eimer Meerwasser zu dem um diese Zeit getrübten Brunnenwasser; sie stehen in dem Glauben, daß das Wasser dadurch wieder klar werde, wissen aber nichts anders von der seltsamen Sitte zu sagen, als daß sie diese Feier der Vermählung des Landwassers mit dem Seewasser, wie sie bei ihnen heißt, von ihren Vorfahren überkommen haben."

genden, eine andere Erzählung über Kronos und Kroniden, in welcher wir leicht eine ganz andere Ueberlieferung erkennen, und zwar die von Insel-Tyrus (§. 2—7), und läßt hierauf Philos abschließende Bemerkungen (§. 8—10) folgen.

A. Die Erzählung der Tyrier in ihrer einfachen Gestalt. (§. 2–7.)

Eusebius leitet diese tyrischen Geschichten ein mit einer kurzen verbindenden Bemerkung:

[„Wiederum, an einer späteren Stelle seines Werkes, sagt der Verfasser Folgendes:]

„Astarte, die Größte, und Zeus-Demarûs und „Adōdos, der König der Götter, herrschten über das „Land mit des Kronos Zustimmung. Astarte aber setzte „auf ihr Haupt als Zeichen der Herrschaft einen Stierkopf. Da sie nun die Erde durchwanderte, fand sie einen „vom Himmel gefallenen Stern: diesen nahm sie auf, und „weihte ihn in Tyrus, auf der heiligen Insel. Die Phönizier sagen, Astarte sei die Aphrodite.

„Auch Kronos durchwanderte die Erde, und gab seiner „Tochter Athēnâ die Herrschaft über Attika.

„Es entstand aber eine Pest und ein großes Sterben: „da weihte Kronos seinen eingeborenen Sohn als Ganzopfer dem Vater Uranos, und beschnitt ihm die Geschlechtstheile, und zwang seine Verbündeten, dasselbe zu „thun.

„Nicht lange Zeit hernach weihte er ein anderes Kind, „welches ihm die Rhea geboren [und welches gestorben war], „Namens Mûth, was den Phöniziern Tod und Pluton „bedeutet.

„Hierauf nun gab Kronos die Stadt Byblos der Göt„tin Baaltis, welche auch Diōne heißt: Berytos aber „gab er dem Poseidon und den Kabiren und den Ackerleu„ten (Ἀγρόταις) und den Fischern: diese weihten auch nach „Berytos die Reste des Pontos.

„Vor diesem aber hatte der Gott Taautos die Ge„stalten der versammelten Götter, des Kronos und des „Dagon und der übrigen, nachgeahmt und daraus die hei„ligen Schriftzüge gebildet.

„Er ersann auch für den Kronos ein Sinnbild seiner „Herrschaft, vier Augen, (je zwei) vorn und (je zwei) hin„ten: zwei nämlich offene, zuwinkende, zwei aber in Ruhe „geschlossene. Dazu gab er ihm an die Schultern vier „Schwingen, zwei erhoben, zwei herabhängend. Das „Sinnbildliche dabei lag darin, daß Kronos sah wenn er „schlief, und schlief wenn er wach war: eben so bei den „Schwingen, weil er ruhend flog und fliegend ruhte.

„Jedem der übrigen Götter aber gab er zwei Flügel „an die Schultern, nämlich weil sie mit dem Kronos flo„gen. Diesem endlich (dem Kronos) gab er noch außerdem „zwei Flügel am Haupte: davon ist der eine ein Bild der „Vernunft, als obersten Leiterin, der andere Bild der „Wahrnehmung.

„Als Kronos nun nach dem Lande des Südens (des „Notos) kam, gab er Aegypten dem Gotte Taautos, daß „es ihm eine königliche Wohnung würde. Dieses [sagt er] „haben zuerst von allen aufgezeichnet die Kabiren, die sie„ben Kinder des Sydek, und ihr Bruder, der Achte, Askle„pios, wie es der Gott Taautos ihnen geboten hatte.“

B. Philos Kritik der späteren Entstellungen der Kronidengeschichten.

(V, 8—10.)

„Thabion nun, der allererste unter den uralten Hiero-„phanten der Phönizier, versinnbilderte alles dieses und „mengte es zusammen mit dem, was der Erde und den „Weltkörpern widerfährt. So übergab er es dann den „Propheten, welche die wilden Feiern (Orgien) und Wei-„hen angeordnet haben. Diese aber sannen darauf, wie „sie in aller Weise die Dunkelheit vermehren möchten, und „übergaben die Ueberlieferung ihren Nachfolgern und den „vom Auslande Aufgenommenen. Einer von diesen letzte-„ren war der Syrer (Aramäer), jener Erfinder der drei „Buchstaben. Er war Bruder des Khnâ, welcher später „der Phöniker genannt wurde.“

[„Gleich darauf fügt er Folgendes hinzu:]

„Die Hellenen, welche an angeborenem Geiste Alle „übertreffen, eigneten sich zuerst das Meiste an, als wäre „es ihre eigene Erfindung. Dann aber schmückten sie es „auch pomphaft aus, und erfanden gefällige Mythen, um „die Gemüther zu bezaubern. Daraus nun bildeten He-„siodos und die viel herumgesungenen Kykliker ihre Theo-„gonieen und ihre Geschichten von der Götter Zänkereien „und Gigantenkämpfen und Titanenkämpfen, und so ward „in Folge allgemeiner Verbreitung dieser Erdichtungen die „Wahrheit gänzlich überwältigt.

„Unsere Ohren, aufgewachsen mit diesen Erdichtungen „und schon vorweg eingenommen durch viele Jahrhunderte, „halten an der überkommenen Mythenbildung fest, als an „einem ihnen anvertrauten Schatze, wie ich schon von An-„fang gesagt habe. Dieses mit der Zeit zusammengear-

„beitete Machwerk hat bewirkt, daß die Menschen sich schwer „davon losmachen können: und so erscheint ihnen die „Wahrheit als ein Geschwätz, die erlogene Erzählung aber „als Wahrheit."

[„So viel sei mitgetheilt von der Sanchuniathons-Schrift, welche „Philo, der Byblier, übersetzt, und die Porphyrius, der Philosoph, als „ein wahrhaftes Zeugniß anerkannt hat. Derselbe (Philo) sagt in der „Schrift über die Juden noch dieses vom Kronos."]

Wir haben den Text dieser ganzen zweiten Erzählung des Kronidenkreises, oder der dritten philonischen Darstellung, ohne Unterbrechung gegeben, weil nur aus der Anschauung des Ganzen das richtige Verständniß der einzelnen Theile hervorgeht, welche wir jetzt näher betrachten.

A. Astarte, die Kabire, und der Polarstern.

(§. 1.)

Wir finden also in der sidonisch-tyrischen Landschaft drei oberste Landesgötter: Astarte die Große, Zeus Demarus und Adodos, den König der Götter. Jene Göttin ist nun entweder 'HASTEROTH KABAR, die Kabire: diesen Beinamen führte sie nachweislich bis ins sechste Jahrhundert: oder 'HASTEROTH SeMIRAMI oder SeMIRAMOTH (als Mannsname dreimal in den Büchern der Chronik). Denn dieses Wort bedeutet, wenn man das alte chaldäische der Keilschriften zu Hülfe nimmt, Glanz (oder Feste) der Höhen, oder höchste Himmelsgöttin. Wir können jedoch den Namen noch nicht in Phönizien selbst nachweisen. Sie wird ausgelegt, sagt Philo hier ausdrücklich, als Aphrodite.

Zeus Demarus ferner ist BEL (oder EL) TAMAR, d. h. der Aufrechte (Phallische).

Der „König der Götter“ aber ist der Zeus-Dionysos, der Phöniker, selbst, HADAD, der sich durch ganz Syrien und Mesopotamien, auch in Palästina, als Sonnengott nachweisen läßt.

Da wir nun Demarus als Wassergott kennen gelernt, so haben wir in ihm den oben gesuchten phönizischen Poseidon, den Regierer des Meeres: Hadad stellt die zeugende Kraft der Sonne dar, Astarte mit ihren Kuhhörnern die empfangende und die Alles nährende Erde. Diese Dreiheit ist, wie die älteste mythologisch-symbolische, so die eigenthümlich kabirische.

Es läßt sich nicht leicht etwas Abentheuerlicheres erzählen, als was Philo nun hier von der Astarte Wanderungen berichtet. Auf diesen Wanderungen fand die Göttin einen vom Himmel schießenden Stern, den sie auflas und in dem Inselheiligthum weihte.

Der Sinn ist jedoch auch hier glücklicherweise auffindbar, und erweist sich von großer Bedeutung für das Alter dieser Phase des Astartemythus, wie wir im nächsten Abschnitte sehen werden.

Die Phönizier bedienten sich als Polargestirns des Kleinen Bären, und nicht, wie die Griechen, des Großen Bären: und zwar wohlweislich, wie schon Thales bemerkte. Der eigentliche Polarstern war der südöstliche des Vierecks (β Ursae minoris), welcher noch jetzt auf unseren Himmelskarten Kokhab heißt, der Stern vorzugsweise. Dieser Polarstern nun hieß der Phönizische Stern (ἡ Φοινικῆ). Wir können ihn schon aus jener Erzählung als den Stern der Astarte ansprechen: im nächsten Abschnitte werden wir

seinen Zusammenhang mit dem Namen der Göttin zu erweisen suchen.

Dieser Stern allein blieb also unverrückt bei dem Umschwunge des Himmels: seine Bestimmung zum Polarstern wurde auf die Göttin und ihr Heiligthum zurückgeführt. Sie hatte ihn geweiht. Als Begleiterin ihres die Welt umkreisenden Gemahls hatte sie Gelegenheit gehabt, in ihm des Himmels festen, leuchtenden Angelpunkt zu entdecken, und diese ihre Entdeckung theilte die wohlthätige Göttin dem sie verehrenden schifffahrttreibenden Volke mit. Der Ausdruck, vom Himmel herableuchtend, wörtlich herabschießend (wie ein Blitz), soll nur das immer Leuchtende ausdrücken, mit einem lächerlichen Nebensinne, als vom Himmel gefallen und von der Wandernden aufgehoben. In Aphaka senkte sich ein Stern zu bestimmten Zeiten in den heiligen See, und man sagte, es sei die Himmlische (Urania) [85].

B. **Kronos und Athene, oder Phönizien und Attika.**

(§. 2.)

Dieser Mythus sagt aus, was die Griechen selbst sagen, was uns jeder Schritt auf unserm vergleichenden mythologischen Gebiete bewährt, nämlich daß sehr früh heilige, priesterliche Ueberlieferungen aus Phönizien nach Attika gekommen seien. Die sogenannten ägyptischen Ansiedelungen in Attika sind auch nichts als eine Verkleidung eines solchen Einflusses. Die Phönizier hatten nothwendig (und in Aegypten, von früher Zeit an, nachweislich) sogenannte Faktoreien, d. h. friedliche Handelsniederlassungen an der Küste, mit Waarenlagern. Ihre Priester und Göt-

[85]) Movers I, 666.

ter begleiteten sie allenthalben: die Kabirenbilder schauten von den Vordertheilen ihrer Kriegsschiffe herab. Von dem priesterlichen Charakter aller Semiten hatten die Phönizier ihr gutes Theil: dabei konnte es ihnen nicht an Leuten fehlen, welche der Landessprache mächtig waren. Wahrscheinlich waren ihre Priester zugleich oft Dollmetscher. Was war natürlicher, als daß sie ihren geheimnißvollen Weihen und Feiern auch im Lande Eingang zu verschaffen suchten? Religions- und Handelseifer gingen dabei Hand in Hand.

Niederlassungen der Hellenen an den Küsten Südpalästinas (bei Gaza) deutet die griechische Mythologie in mehrfacher Form an. Wahrscheinlich aber redet auch eine von Rawlinson besprochene alte Keilinschrift von der Abtretung eines solchen Landstriches, vielleicht aus der Zeit bald nach Kodrus. Endlich aber gehen ja, wie jetzt allgemein anerkannt wird, nicht allein die äolischen Niederlassungen in Kleinasien, sondern auch die jonischen in ein sehr hohes Alter hinauf: nach meiner Anschauung der Chronologie, bis über die Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christus aufwärts [86]).

Ein phönizischer Schriftsteller aus dem dreizehnten Jahrhunderte konnte also dergleichen gar wohl als alte

---

[86]) Seitdem dieses geschrieben und zum Druck gesandt worden, ist mir die geistreiche, gelehrte und bahnbrechende Abhandlung von Ernst Curtius: „Die Jonier vor der ionischen Wanderung“ (Ende 1855). zu Händen gekommen. Sie hat mir bewiesen, daß die Jonier (die ächten Kinder Javans in der Bibel, die Yavana der Inder, die Jevanim der Juden und die Uinnin der Aegypter, schon in der achtzehnten Dynastie) früh in die Fußstapfen der Phönizier getreten sind, an den Küsten des Mittelmeeres, und insbesondere an

Ueberlieferung anführen: was auch immer das Alter und die geschichtliche Bedeutung des Mythus selbst sein mag.

Gewiß ist, wie wir sehen werden, ATHENA, d. h. ATHENAID, der vorn zum zweiten male verstärkte Name der ANAITH, dessen älteste Form uns die ägyptische NT, sprich NE-ITH, darstellt: dieselbe, deren dreitägiges Fest noch jetzt, nach Bodenstedts wohlbeglaubigter Erzählung und eigener Anschauung, von den christlichen Armeniern gefeiert wird, nur daß man das alte Blumenfest auf das Fest der Verklärung Christi verlegt hat.[87]).

---

den griechischen. Es hat also der Verlauf des Hellenisirens phönizischer Götternamen und Dienste bei den Joniern angefangen und ist von ihnen früh verbreitet worden: was jedoch den unmittelbaren Verkehr der Phönizier in früherer Zeit nicht ausschließt.

(29. April 1856.)

[87]) Nachdem Bodenstedt („die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. 1848." S. 151 ff.) nach Cirbied erzählt hat, wie die Armenier noch jetzt am Tage der Lichtmesse (2. Febr.) die Feier des Mihr (Mithra), des Urfeuers, begehen (durch feierliche Anzündung des Feuers nahe bei der Kirche), und wie sich auch noch Spuren der Verehrung der Sonne (Arek, Aren, Ares) finden, fährt er fort (S. 154):

„Die dritte Gottheit, von deren Verehrung bis auf unsere Zeiten Spuren unter den Armeniern geblieben sind, ist Anahid, die Göttin der Weisheit und der Stärke, die Gründerin und Erhalterin des Volkswohls, die Beschützerin der Frauen und der Urquell alles Erdensegens. Ihre Tempel standen zu Arisa, Aschdischad, Ardaschad, Ani und Pakawan. Ihr zu Ehren wurde alljährlich zu Anfang des Sommers das heiterste und schönste aller armenischen Religionsfeste gefeiert, genannt Warthawar, der herrliche Rosenschmuck. An den festlichen Tagen wurden nämlich Tempel und Bildsäule der Göttin mit Kränzen und Gewinden von Rosen umschlungen, als Embleme der Schönheit und der neuverjüngten

C. Des Kronos-El Beschneidung seines eingebornen Sohnes statt der Kinderschlachtung.

(§. 3.)

Das Kinderopfer des El haben wir oben bereits in seiner rein sinnbildlichen Gestalt erkannt, als ungeistige Darstellung des Hauptabschneidens der menschenschaffenden Gottheit. Hier aber treten wir in ein geschichtliches Gebiet ein: die Einführung der Beschneidung als Abfindens für die Opferung des Eingebornen. Dabei ist die Thatsache der Kinderopfer im phönizischen Gottesdienste das Vermittelnde. Allerdings beschnitten sich die Phönizier nicht: doch thaten es andere semitische Stämme (nicht bei Neugebornen, sondern bei Jünglingen) von alten Zeiten her, außer den Juden. Man bedarf also nicht der ungeschichtlichen Annahme Aelterer, dieser Mythus stamme von Abrahams ohne allen Zweifel geschichtlicher That. Dabei mag man es zweifelhaft lassen, ob Abraham diese Sitte zuerst von Allen einrichtete, oder ob er eine alte fromme Sitte wieder ins Leben rief, als Sinnbild einer sittlichen Absonderung und Heiligung. Mir scheint Abraham viel zu jung, um einen alten aramäischen Mythus von ihm abzuleiten. Auch hätte eine Einschiebung dieser Erzählung ein schlechtes Licht auf diese

---

Natur. Alle, welche Theil nehmen wollten am Feste, mußten ebenfalls mit Rosen geschmückt erscheinen. Die Feier dieses schönen Blumenfestes, welches mit wenigen Veränderungen noch heute unter seinem ursprünglichen Namen fortbesteht, wurde nach der Einführung des Christenthums in Armenien auf den Jahrestag der Verklärung unseres Heilandes verlegt, und wie das zu Ehren der Göttin Anahid gehaltene Warthawar drei Täge lang dauerte, so wird auch das Fest der Verklärung Christi immer drei Tage hindurch mit großer Pracht und Feierlichkeit begangen."

geworfen: denn die Phönizier hatten sich durch ihres eigenen Gottes milde That doch von dem Greuel nicht abbringen lassen. Aber war der Mythus uralt, so ließ man ihn eben stehen. Ueberhaupt aber läßt sich ein Einfluß abrahamitischer Ueberlieferung bei den mythologischen Semiten nirgends nachweisen. Die Religion des Geistes blieb in Abrahams Hause, welches im vierten Geschlechte für lange Jahrhunderte Asien verließ.

D. Die Opferung eines andern Sohnes, MUTH.
(§. 4.)

Muth ist das Wort für Tod [88]). Oben war es eine Tochter, und diese ohne Zweifel die phönizische Persephone, die Königin der Unterwelt: MUTH, männlich, ist der Ausdruck derselben Idee: der Mensch gewordene Gott ist der sterbliche König der Geisterwelt: es gab auch noch einen andern Namen für ihn, welchen Philo als Pluto deutet, nach Movers Forschungen.

Nun wird die Vertheilung der Städte Byblos und Berytos, jener an BAALTH-Dione, dieser an die Dreiheit von Demarus-Poseidon, Kabiren-Asklepios und Adonis, erwähnt, mit der schalkhaften Bemerkung, die „Ackersleute und Fischer“ hätten die irdischen Reste des Pontos in Berytos beigesetzt. Auch hier liegt ohne Zweifel die Verdrehung eines heiligen Mythus vor: allein ich weiß ihn nicht zu errathen.

Dann aber folgt die merkwürdigste und älteste aller wahrhaft geschichtlichen Ueberlieferungen: nämlich von der ersten Erfindung der Bilderschrift.

---

[88]) Die hebräische Lautung Maveth ist die spätere: die alte kehrt wieder im status constructus.

E. Taauts Erfindung der sinnbildlichen Zeichen der Götter und der Lautschrift durch dieselben.

(§. 6.)

Philo hatte über das phönizische Alphabet ein eigenes Buch geschrieben, und einen Auszug daraus werden wir unten bei Eusebius finden. Leider handelt dieses Stück fast nur von den Schlangen, welche Philo offenbar nur erwähnt, weil sie mit der Gestaltung der Buchstabenzeichen in Verbindung standen, und weil die alten Mystiker viel Lächerliches über diesen Gegenstand gesagt. Aber vielleicht werden wir doch bei Erläuterung dieses Stückes, in Verbindung mit der gegenwärtigen Erzählung, irgend einen Schlüssel dafür bieten können.

Wir versparen also das Weitere auf die Untersuchung jener Stelle.

F. El, ursprünglich dargestellt mit vier Augen und sechs Flügeln.

(§. 7.)

Aus dieser sichern Angabe folgt das hohe Alter der Darstellung der vieläugigen Cherubim und der Seraphim mit sechs Flügeln, Sinnbilder der nimmer ruhenden göttlichen Kraft in dem Weltall. El hatte zwei Flügel am Haupte, vier an den Schultern, zwei Augen vorn, zwei hinten: Ruhe und Bewegung, Oeffnen und Schließen wechselten in nimmer endendem Spiele des Weltalls.

Den einzelnen Göttern aber gab er je zwei Flügel an den Schultern. Es ist jetzt anerkannt, daß die Beflügelung der Götter (nicht bloß bei den Etruskern) uralt sei, wenn gleich sie bei den Griechen später sich nur in einzelnen Beispielen findet, wie beim Hermes und beim Eros.

G. Taaut erhält Aegypten, und die sieben Kabiren berichten darüber. (§. 8.)

THOTH (TT) und TAAUT sind derselbe Name und derselbe Gott: die phönizische Ueberlieferung wußte von der Verpflanzung der unter Taaut zusammengefaßten alten Lehre nach Aegypten. Daß die Kabiren, nach dem Willen Taauts, welchen er dem Asklepios (dem Achten) kund gethan, Alles aufgezeichnet, sagt, in uns nun schon hinlänglich bekannter Form, daß diese sieben, oder vielmehr acht, die ältesten Götter der nach Aegypten verpflanzten Religion waren. Daß die Kabiren eine Niederlassung dorthin geleitet, d. h. daß die Phönizier in uralter Zeit, die Kabiren mit sich führend, wie sie noch in spätester Zeit thaten, beim Berge Kasion gelandet seien, haben wir oben bereits vernommen.

Wir würden dasselbe sagen müssen, nach Allem, was urkundlich vorliegt, wenn auch jene Ueberlieferungen nicht da wären. Aber wir dringen auf Anerkennung der Ueberlieferung als einer, nach ihrem eigentlichen Sinne, geschichtlichen.

H. Thabion, der älteste Mystiker. (§. 9.)

Es ist seltsam, daß man Thabion (oder das nur in einer falschen Lesart begründete Thabionskind) für den Namen Sankhuniathons gehalten. Philo sagt ganz deutlich, daß Thabion der älteste bekannte priesterliche Allegoriker gewesen, und den einfachen alten Göttergeschichten mystische Beziehungen auf die Erde und die Weltkörper angedichtet: also gerade das System begründet, welches Sanchuniathon (die persönlich gewordene Mokh-Lehre) als spä-

teren Zusatz bekämpfte, und Philo lächerlich machte. Einen alten Mystizismus dieser Art lange vor den Neuplatonikern anzunehmen, nöthigt uns Vieles, wie in Asien, so unter den Hellenen selbst, vorzüglich unter den Anhängern der alten Dynastieen, namentlich der Pisistratiden. Es war eine Verbindung des priesterlichen thrazischen Orphismus in den Mysterien mit der semitischen Anregung Seitens Phöniziens und der kleinasiatischen Küsten und Inseln. Es ist aber nicht des Ortes, diesem weiter nachzugehen.

I. Die Ergänzung des phönizischen Alphabets durch die Aramäer. (§. 10.)

Kanaan (oder, wie man mit Ewald schreiben sollte, Kĕnāan, χNA, KHNAL), hatte einen Bruder; dieser fügte „die drei Buchstaben" hinzu. Die Kritik des philonischen Textes weist nach, daß unsere handschriftliche Lesart auf ISIRIS zurückkommt, wobei aber wegen des vorhergehenden Wortes der Anfang leicht unkenntlich geworden sein kann. Wer nun sollte Kanaans Bruder anders sein, als ARAM (im weitesten Sinne Mesopotamien), welches griechisch SYROS oder SYRIOS (bei Herodot) lautet? Ist diese Auslegung richtig, so haben wir hier die urkundliche Nachricht über die älteste Geschichte des Alphabets in Phönizien selbst. Aber Alles, was wir gelegentlich hören, wenn nicht von Einführung, sondern von Erfindung des Alphabets die Rede ist, bestätigt sie. Plinius nennt die Syrer ausdrücklich neben den Phöniziern als Erfinder, und Clemens von Alexandrien ebenso [89]). „Die drei Buchstaben"

---

[89]) Plin. H. N. VII, 57: Literas semper arbitror Assyriis fuisse, sed alii apud Aegyptios, a Mercurio, ut Gellius, alii apud Syros repertas volunt. Clem. Strom. I. p. 232. S.: *οἱ δὲ Φοίνικας καὶ Σύρους γράμματα ἐπινοῆσαι πρώτους λέγουσι.*

müssen solche sein, welche die Phöniker selbst anerkannten und gebrauchten. Es ist also nicht vom griechischen Alphabete die Rede, und von den Sagen über Palamedes und andere Vermehrer und Verbesserer desselben. Franz hat in seiner besonnenen und gelehrten Behandlung dieser griechischen Sagen (in seiner Epigraphik) dargethan, daß wir hinsichtlich des griechischen Alphabets weniger mit Ueberlieferungen zu thun haben, als mit Vermuthungen, und daß höchstens dieses festzustehen scheint, das älteste jonische Alphabet habe ursprünglich sechzehn oder achtzehn Buchstaben gehabt. Daß ich über die Erklärung des Einzelnen in der Anordnung des griechischen Alphabets einer andern Ansicht folge, habe ich in meinen „Outlines" auseinandergesetzt. Hier genügt es, als Grundlage für die Kritik der Geschichte jenes merkwürdigen phönizischen Alphabets festzuhalten, daß die Aegypter, einschließlich der drei Vokalzeichen oder Lauter (A und U, und des späteren I), nur funfzehn Buchstaben hatten. Daß das phönizische wie das hebräische zwei und zwanzig Buchstaben hatte, ist unbestritten: also hat Philo das ältere zu neunzehn angenommen.

Da wir nun an dem asiatischen Ursprunge der ägyptischen Sprache und Religion, als eines Niederschlages altasiatischer Bildung, eben so wenig zweifeln als an der Ursprünglichkeit des ägyptischen Hieroglyphensystems, in allen seinen Theilen, so muß uns funfzehn die höchste mögliche Zahl der von den Ur-Phönikern unterschiedenen Laute sein. Von diesem ältesten Alphabete ist hier die Rede: welches die Zeichen gewesen, werden wir nachher untersuchen. Worauf es hier ankommt, ist, daß auch das angebliche Götteralphabet nicht allein als rein phonetisch dargestellt wird, son-

dern auch als rein alphabetisch, nicht syllabisch. Denn einmal würde sonst dieser Unterschied bemerkt sein: zweitens könnten wir uns wohl 14—18 oder 19 Götternamen denken, aber nicht sechzig bis siebzig: denn so viel wenigstens werden erfordert für ein Sylben-Alphabet.

Philos sehr beachtenswerthe Schlußbemerkung über das Geschick der Mythen haben wir schon in der Nachweisung der Aechtheit seiner Ueberlieferung beleuchtet.

Es bleibt uns jetzt noch das aus andern Schriften Philos von Eusebius Beigebrachte zu betrachten übrig.

Erster Anhang.

(Kap. VI.)

Zwei Angaben über die Theologie der Phönizier aus Philos Schrift über die Juden.

A.

Die Urheber der phönizischen Theologie.

„Taautos, welchen die Aegypter Thōth nennen, ein durch „seine Weisheit bei den Phöniziern berühmter Mann, war „der Erste, welcher das auf die Religion Bezügliche aus „der Verworrenheit und Unwissenheit des Pöbels zu einer „geordneten wissenschaftlichen Erkenntniß erhob.

„Ihm folgten, nach vielen Geschlechtern, der Gott Surmubēlos und Thūrō, welche den Beinamen Khusarthis führt. Diese brachten Licht in die verborgene und „durch Allegorieen verdunkelte Theologie des Taautos."

B.

Kronos-El und seine Opferung des Sohnes.

[„Bald nachher sagt er:]

„Es war eine Sitte bei den Alten, wenn große Unglücksfälle sie bedrohten, daß die Beherrscher der Stadt „oder des Volkes, damit nicht das Ganze zu Grunde ge-

„hen möchte, ihr geliebtestes Kind zum Opfer hingaben, „als Lösegeld an die strafenden Götter. Die also Geweih„ten wurden mit geheimen Bräuchen umgebracht. Kronos „nun, welchen die Phönizier mit dem Beinamen 'El nen„nen, ein Herrscher des Landes, und später, nach seinem „Tode, als Gott in das Gestirn des Kronos (Sa„turn) versetzt, hatte von einer einheimischen Nymphe, „die Anobret hieß, einen einzigen Sohn, den man deß„halb YE'UD nannte: so heißt noch jetzt ein eingeborner „Sohn bei den Phöniziern. Als nun in Folge eines Krie„ges das Land in die größte Gefahr gerathen war, legte „er dem Sohne königlichen Schmuck an, errichtete einen „Altar, und opferte ihn darauf."

Diese beiden Bruchstücke, kurz wie sie sind, gehören zu den beachtenswerthesten Nachrichten über die älteste Religionsgeschichte der Kanaaniter und selbst der Semiten, welche uns aus Philos Werk zugekommen sind.

Wir beginnen zuerst mit der Erklärung der Namen der ersten Urheber der phönizischen Theologie, nach ihren heiligen Urkunden.

Sie gehen nicht über die mythische Zeit hinaus. Die Urkunden der Priester berichteten ganz natürlich, daß die allegorische Weisheit und die tiefsinnigen Mythen, welche sie lehrten, ihnen selbst von den Göttern offenbart und überliefert seien.

Das hieß namentlich das Werk des uns wohl bekannten offenbarenden Gottes Taaut, dessen Sinnbild die Schlange und dessen hieroglyphisch-phonetisches Zeichen

das Tet (Theta) im Alphabet war, wie wir eben gesehen.

Wir wissen auch schon, was wir uns hierbei zu denken haben. Tet-Thoth ist die göttliche Bezeichnung, der mythologische Deuter (Exponent) eines vollkommen geschichtlichen und durch die ägyptische Schrift und ihre Denkmäler uns jetzt sogar urkundlich erschlossenen Weltalters der asiatischen Menschheit. In ihm hatte der Geist die Vollwurzelsprache, oder die unorganische, bewältigt, und von ihr aus die Bahn gebrochen zur organischen Sprache der Redetheile und Formsylben: oder, näher bestimmt, es war das Weltalter, welches im Euphrat- und Tigrislande den Sinismus zum Khamismus bereits übergeführt hatte. Bis dahin war Poesie und Philosophie, alle Kunst und Wissenschaft, nur in der Sprache geübt: nun wiederholte sich der Verlauf, und zwar fortschreitend, in der Schrift. Diese war aber eine Schrift von Gedenkzeichen, von Abbilden der Dinge, vermittelst einer Sinnbilderschrift, welche derselbe Taaut aus Symbolen der von ihm geschauten Götter geschaffen hatte. Aus dieser wurden nun in Phönizien, durch gemeinsame Fortbildung von Sprache und Schrift, die Tonzeichen. Es geschah dieses also bereits nach der Auswanderung ins Nilland Aegypten: denn die zwischen beiden liegende Stufe hat der Sohn Khams sich selbständig, auf eigenem Boden, gebildet.

In jener Zeit des Ueberganges nun von der reinen Bilderschrift (der Ding- und Deutbilder) zur Tonschrift übte sich der künstlerisch-philosophische Sinn unserer Ahnen in Phönizien auch in der Mythenbildung. Die überlieferten Erzählungen von den Göttern waren sinnbildlich, und diese Sinnbilder kamen auf Taaut zurück. Die Alle-

gorie war uralt: denn es gab Sinnbilder, welche bereits jener Gott erfunden hatte.

Natürlich war Vieles in ihnen dunkel, und das wurde nun durch göttliche Offenbarung erhellt. Philo hatte in seinem großen Geschichtswerke, oder, da die Abhandlung über die Juden einen Theil desselben ausmachte, in einem früheren Buche desselben (nämlich im ersten), seine kritische Meinung offen dahin ausgesprochen, daß diese Aufhellung nichts gewesen, als eine größere Verdunkelung, welche herrschend blieb bis auf Sanchuniathon, das heißt, bis zu der späten Zeit der Semiramis, oder bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung hinein. Hier führt er die alte Ueberlieferung an, wie sie stand: denn, über die Juden redend, mußte er vor Allem darauf bedacht sein, diesem Volke und seiner Ausschließlichkeit die Zeugnisse der phönizischen Ueberlieferung und Denkmäler entgegenzustellen. Nach diesen konnte Abraham nur als ein später aramäischer Eindringling erscheinen, der in das Land Kanaan gekommen war, und dessen Nachkommen sich die Sprache und (bis auf die drei Buchstaben) auch die Buchstabenschrift des Landes angeeignet, und in ihren Geschichten Vieles von den alten Göttergeschichten und Sinnbildern mißverständlich und unwissenschaftlich herübergenommen hatten. Denn wenn auch die Ansiedlung der vom Todten Meere her weggescheuchten edomitischen Stämme in Phönizien in das abrahamische Zeitalter fällt; so rechneten sich doch die Phönizier offenbar die älteste Geschichte ihres Stammes zu, und versetzten sie ohne Weiteres nach Phönizien, als dem Lande ihrer Heimath.

So erfahren wir denn nun aus jener Abhandlung Man-

ches, was entweder im ersten Buche übergangen war, oder uns wenigstens nicht daraus berichtet ist.

Die Fortführer und Erklärer der hermetischen Wahrheit waren zwei, der Gott Surmu-bel und die Göttin Khusarthis, welche hier Thurô genannt wird.

Die Göttin Khusarthis nun ist uns schon aus dem Früheren bekannt. Khusarthis ist die Gemahlin oder Tochter des Khusôr, des Ur-Eröffners, wie Baalthi die Gemahlin des Baal heißt. Sie kann also mit Movers nur erklärt werden als die phönizische Harmonia [90]). Der Name Thurô aber erklärt sich selbst: denn Thurô ist die aramäische Form von Thôrah, das Gesetz, die Satzung, Lehre. Diese Göttin hieß syrisch Dôtô (von Data, Datô, Gesetz), und hatte in der syro-phönizischen Stadt Gabala das berühmte Heiligthum mit dem Wundergewande der kadmischen Harmonia.

Aber wer ist der Gott, neben welchem sie hier steht, Surmu-bel? Movers erklärt ihn als 'Hurman-Bel, des Bels Schlange [91]). Dieses ist nun, nach Dietrichs Nachweisung, sprachlich nicht haltbar [92]), und das ganze

---

90) Movers, Phönizier, I, 507 ff., wo auch über Thurô-Doto (דתא, Esr. 7, 12. 21) das Richtige gesagt ist.

91) I, 503 ff.

92) „Surmubēlos kann nicht vom chald. 'hurmân, Schlange, abgeleitet werden, weil im Semitischen Chet nicht mit S-Lauten abwechselt. Alle wirklich vergleichbaren Wurzeln mit S-Lauten führen auf den Begriff der Trennung, des Streits und Kriegs: srm (hebr. sor) ist reißen, ritzen: srm zerschneiden in Theile: zrm abschneiden, zerschneiden, getrennt sein: zorm ruptura, separatio, zarâm, zorâm, kann sein Streit oder Bestreiter Bels, auch Streiter Bels = Jerub-baal."

Dasein einer Belsschlange dürfte wohl sehr zweifelhaft sein. Es ergibt sich aber aus der sprachgemäßen Deutung jenes Wortes (Streiter) eine uns wohl bekannte und sehr anklingende Erklärung. Der „Streiter Bels", oder „Bestreiter Bels", ist ja Niemand anders, als der auch von den Griechen verehrte Herakles-Palämon, der auf dem Sande einst mit Zeus gerungen und dabei sich das Hüftbein verrenkt hatte: oder mit kanaanitischem Namen Yisraël, Israel, d. h. der Kämpfer des El, Gottes.

Der phönizische Hermes-Herakles also ist, in mehrere Persönlichkeiten vertheilt, der Urheber der ältesten allegorischen oder sinnbildernden mythologischen Ueberlieferung der Phönizier. Möglich, daß es seine Priester waren, welche dieses Werk zuerst mit Erfolg anrichteten und verbreiteten: kurz, wir sind hier auf dem vorpersönlichen Gebiete. Die Theologie war uralt und war ununterbrochen fortgeführt, viele Jahrhunderte vor dem philosophischen Zeitgenossen der Semiramis, Sanchuniathon. Nach unserer im vorigen Buche dargelegten Geschichts- und Zeitanschauung würde dieser Zeitraum, wenn er wirklich nach Phönizien gehört, ins 28ste Jahrhundert fallen, in die erste Zeit der Ansiedlung an der Küste: allein die Edomiter (Rothe, Phöniker), welche sich damals dort niederließen, können die Erzählung auch mitgebracht haben aus ihrer Heimath, oder ihren früheren Sitzen am Persischen Meerbusen und in der Nähe des Todten Meeres.

Aber nicht weniger bedeutend ist das zweite Bruchstück, denn auch hier scheint es nicht schwer, die rechte Bahn zu finden für die geschichtliche sowohl als für die philosophische Erklärung.

Es liegt uns aber hier ein recht lehrreiches und warnendes Beispiel vor, wie vergeblich die geschichtliche Forschung so gut ist als die philosophische, so lange nicht die philologische Grundlage gesichert, das Thatsächliche festgestellt ist. Eine falsche Lesart, welche erst Gaisford aus den besten Handschriften berichtigt, läßt hier den Kronos Israel genannt werden, obwohl derselbe Verfasser uns den Kronos als 'El (Gott, der Starke, woher Elohim) ausdrücklich erklärt hat. Dadurch verleitet, haben denn selbst Männer wie Bochart statt des folgenden Jeûd (wie ebenfalls dieselben besten Handschriften lesen) die verderbte Lesart Jedud (als den Judah bezeichnend) aufgenommen, ungeachtet Niemand besser wußte als sie, daß Jedud nie „Eingeborner" heißen kann. Daraus hat sich denn ein ganzer Roman gesponnen, von Israel-Kronos und von seinem Sohne, dem jüdischen Volke, welchen Dupuis und seines Gleichen gegen die heilige Schrift und das Christenthum ausgebeutet, und den selbst Vatke und andere philologisch gebildete Männer nicht verschmäht.

Kronos ist hier wie überall 'El und sein Eingeborener heißt YE'UD, d. h. buchstäblich, wie Philo es auslegt, der Eingeborene (hebr. YAHID).

Wer aber war denn dieser Eingeborene? Die epische Mythologie, welche uns Philo, in der dritten und letzten Darstellung, nach seiner Weise vorgetragen, hat ihn uns bereits vorgeführt. Da aber hieß er SADID, der Gewaltige, und also eben so sehr der große Gott selbst, wie hier der Eingeborene, der Monogenes, der in der höchsten Sphäre auch wohl Protogonos, der Erstgeborene, genannt wird.

Wir haben also die Bestätigung der uns bereits von demselben Verfasser vorgetragenen Lehre.

Ich glaube, auch die Bestätigung der bei jener früheren Erwähnung kurz gegebenen philosophischen Deutung.

Da jedoch die allerflachsten und unwissenschaftlichsten Deutungen der religiösen Ueberlieferungen des Alterthums wieder, und zwar von zwei entgegengesetzten Seiten, ihr Haupt erheben, und namentlich in Deutschland; so erscheint es wohl als Pflicht, hier zum Schlusse ausführlicher in jene Erklärung einzugehen.

Denn die Erklärung, daß die Phönizier dieses ersonnen, um ihre und ihrer Ansiedler und Stammverwandten gräulichen Kinderopfer zu rechtfertigen und zu weihen, ist so flach und sinnlos, daß jene Apostel der denkenden Materie und jene Propheten des nicht denkenden Geistes sie gewiß als einen schönen Fund uns wieder auftischen möchten, wenn sie etwas mehr werden gelernt haben.

Es ist eine nur zu sichere Thatsache, daß die Phönizier wie die Karthager, die Aramäer wie die Syrer, die Babylonier, und eben so die Israeliten und ihre Nachbarn, diesseits und jenseits des Jordans, großes und schweres Unglück durch das Opfer ihrer Kinder in ganz späten geschichtlichen Zeiten abzuwenden gesucht haben.

Sie wollten damit ihren gefürchteten Gott versöhnen: Molokh konnte nicht weniger als dieses Opfer annehmen — denn er hatte ja einst dasselbe mit aller Ueberlegung und Feierlichkeit gethan. Der Vergleich paßt wie die Faust aufs Auge, wie man zu sagen pflegt. Es handelt sich um Priester- und Geheimlehre. Kein gläubiger Phönizier oder Karthager, kein Priester konnte jenem Gedanken Raum geben: ihm war ja El nicht ein von Feinden gedrängter Mensch, wie die Euhemeristen ihn auffaßten. Wir wissen vielmehr, wie sie den blutigen Brauch auffaßten, welcher

das menschliche Herz und das Gewissen der Väter und Mütter und aller Besonnenen und Redlichen, damals eben so sehr empören mußte wie jetzt. „Das Irdische“, sagten ihre Weisen und Denker, „muß vom Ewigen verzehrt werden: wer dieses Opfer willig bringt, durch das Hingeben des Liebsten, Theuersten, des Einzigen, der bewegt Gottes harten Sinn, und bringt ewigen Fluch auf den Feind, wenn er ein Mensch oder ein Volk ist.“

Movers hat dieses mit Tiefe und gebührendem Ernste ausgeführt. Aber war das wirklich das erste und letzte Wort der semitischen Religionsphilosophie? Nicht nach dem, was wir urkundlich wissen durch Philo.

Wir sind hier nicht auf kosmogonischem Gebiete, sondern auf metaphysischem. Jene Ansicht ist gewiß geschichtlich nicht unbegründet, aber sie ist die Frucht eines in Aberglauben versunkenen Gottesbewußtseins. Vernunft und Gewissen sagen dem Menschen zu allen Zeiten, daß das einzige Opfer das Opfer des Selbst ist, nämlich das Opfer des selbstsüchtigen Willens. Dieselben sagten es auch Abraham: und er rettete seinen Stamm und dadurch die Menschheit, indem er sich auf ihr Gotteswort hin von jenem Greuel lossagte.

Die Erklärung, welche wir gegeben, ist der Lehre der geistigsten Philosophie gemäß, der von Schelling und Hegel: aber mehr noch, sie ist die, welche Christus gelehrt, und welche ewig im Gewissen und in der Vernunft der von der guten Botschaft berührten Menschheit spricht.

Gott hat sich aus Liebe vor aller Zeit hingegeben in das Werden, damit alle Kreatur seiner Herrlichkeit froh würde.

Das drückte der babylonische Prophet in der Schöpfungsgeschichte aus, wenn er lehrte, daß der höchste Gott sich

selbst das Haupt abgeschnitten, damit der Mensch auf der Erde lebe, Staubgeborner, aber Gottgezeugter.

Niemand urtheile deßhalb zu schroff von jenen Zeiten, wenn er nicht vorher alle Molokhstheorieen des siebenzehnten Jahrhunderts von dem Sühnopfer abgeschworen, welches Gott gefordert, und welches Gott selbst durch das Dahingeben des eigenen Sohnes in den Tod vollzogen.

Zweiter Anhang.

(Zu Kap. VII.)

Auszug aus Philos Abhandlung über die phönizischen Buchstaben.

Leider hat Eusebius uns aus diesem Werke nur gerade die Stelle ausgezogen, in welcher Philo (sich noch auf eine besondere Abhandlung über die Schlangen und ihre Bedeutung in der Religionsgeschichte berufend) von den Schlangen handelt. Es ist dabei offenbar Philos Zweck, die unter Taauts Namen niedergeschriebenen Träumereien für den Beweis eines Satzes zu benutzen, welcher die Schlangen und Buchstaben zusammen anging. Nun wissen wir schon aus seinen obigen Mittheilungen, daß die ältesten Schriftzeichen nach ihm Bilderzeichen waren, nämlich Bilder der Gottheiten, welche Taaut geschaut. Der Zusammenhang ist also, daß die Schlangen diese sinnbildliche Darstellung vermittelt. Bedeutet ja doch TETTAAUT so sehr den Phöniziern die Schlange, daß noch jetzt die Schlange Name und Zeichen des phönizischen Tet (Theta der Griechen) ist. Dieses bringt er auch bei, wo er von der ägyptischen Bezeichnung der Gottheit durch eine in sich selbst zusammengebogene Schlange, mit dem Kopfe inwendig, redet (mystisch als Gottes Auge in der Welt), und daraus die Form des Theta erklärt.

Außerdem sagt er in unserm, durch das Ausziehen vieler mystischen Schriftsteller weniger lehrreichen Bruchstücke nur noch zweierlei.

Zuerst (§. 2), es sei das Eigenthümliche der Schlangen, daß sie in ihren Bewegungen „die Vorbilder mannichfacher Gestalten darstellen", und daß die Phönizier die Schlange wegen ihrer geistigen Beweglichkeit und Eigenthümlichkeit den guten Geist (Agathodaemon) nannten, eine Benennung, welche bei den Aegyptern insbesondere auf jene Darstellung der nach innen zusammengerollten Schlange sich beziehe. Nachdem er nun mehrere hermetisch-zoroastrische Werke angeführt, sagt er endlich (§. 8):

„Alle diese nun gingen von Taauts Lehren aus, und „machten das Naturphilosophem darüber, wie es hier „vorliegt. Die Buchstaben sind die durch die „Schlangen: dann, als sie Tempel gebaut, gaben „sie ihnen eine Stelle in dem Allerheiligsten, widme-„ten ihnen Feiern und Weihen, und verehrten sie als „die größten Götter, Vorsteher des Weltalls."

[„So viel nun sei gesagt von den Schlangen."]

So lautet der Text in Handschriften und Ausgaben. Die Wortfügung ist ungeschickt: der Sinn kann aber im Allgemeinen darnach so angegeben werden, daß bei der Erfindung der ältesten Buchstaben, welche Götter darstellen, die Formen und Bewegungen der Schlangen angewendet seien.

Frägt man sich nun, in welcher Weise dieses geschehen, und wie viele und welche Götter dargestellt seien; so muß man wohl vor Allem feststellen, daß jeder Buchstabe durch denjenigen Gott bezeichnet worden sei, dessen Name mit ihm begann. So ist es ja mit allen Buchstabennamen: so

namentlich mit den geschichtlichen phönizischen, wie ich auch noch näher in den „Outlines" nachgewiesen. So endlich durchgängig bei den ägyptischen Lautzeichen. Damit fällt also schon von selbst Movers Annahme [92]), die 22 Buchstaben seien damals durch 22 Götter dargestellt, und gerade in der Ordnung, wie sie im Philo aufgeführt werden. Aber erstlich, man könnte statt 22 auch wenigstens 36 sagen: denn Philo hat bei zweimal sieben Kronoskindern wenigstens die Namen weggelassen. Zweitens 22 konnte die Zahl des ältesten Alphabets gar nicht sein, da selbst in späterer Zeit das bekannte phönizische Alphabet nur 19 Zeichen hatte. Endlich aber paßt das Alphabet gar nicht mit den phönizischen Namen zusammen. Was auch der phönizische Name für Persephone sein mag, mit H beginnt er nicht. Wie kommt Vav zur Athene (TENETH)? Zain zum Demarus? 'Hêth zum Sadid? und nun gar *Têt*, Thoths eigener Buchstabe, zur Astarte ('Hastoreth)? und so weiter. Aber ist es nicht auffallend, daß, wenn wir mit El anfangen, und den drei Brüdern, welche mit ihm hinter einander aufgeführt werden (IV, 2), wir die vier ersten Buchstaben des gewöhnlichen phönizischen Alphabets haben, mit Auslassung des, auch den Aegyptern unbekannten G-Lautes?

Die vier Titanen, Söhne des Uranos und der Gê, werden in jener Stelle so aufgeführt: Elos, Baitylos, Dagon, Atlas. Dieses ergibt, nach unserer Herstellung der phönizischen Namen, wobei wir annehmen, daß hier, wie selbst später, nach Aufnahme des 'Hayin (ע), oft geschieht,

---

[2]) Encykl. S. 408.

der Name des Atlas damals, wo es gewiß diesen schweren Mitlauter nicht gab, mit He geschrieben:

I. Aleph — 'EL . . . . A א.
II. Beth — BETH'EL . . . . B ב.
III. Daleth — DAGON . . . D ד.
IV. He — 'HATEL . . . . . H ה.

Sollten wir hierdurch nicht berechtigt sein, die Reihe weiter zu verfolgen?

Vierzehn oder funfzehn Buchstaben ist, was wir zu erwarten haben für ein ältestes phönizisches oder aramäisches Alphabet. Nun ist sieben die nachweisliche Grundzahl des ältesten Göttersystems in Phönizien und in ganz Asien, wie in Aegypten. Der Kabiren sind sieben: neben sieben Titanen werden auch sieben Titaniden in anderen Genealogieen des Kronosstammes genannt: von den letzten stirbt eine als Jungfrau, sie verschwindet. Sollten es also nicht vierzehn Buchstaben gewesen sein, der Stamm des geschichtlichen Alphabets, in derselben Ordnung, und so, daß zuerst sieben große Götter genannt werden, und dann „der Achte"?

Hierbei haben wir einen unerschütterlichen Halt an dem Namen des göttlichen Erfinders selbst, an Taaut-Tet. Er heißt und ist der Achte, und wir haben gehört, daß auch sein altes Schlangenzeichen in dem phönizischen Tet gesehen wurde: wie man es denn noch selbst in der hebräischen Quadratschrift, oder den babylonischen Schriftzeichen, erkennt.

Dieser Thoth-Buchstabe ist jetzt bekanntlich im Alphabete der neunte: nach Auslassung des Gimel wird er wirklich der achte. Dieses scheint so zutreffend, daß wir getrost annehmen können, es sei keiner der dazwischen liegenden

Buchstaben ausgefallen. Wir gewinnen dergestalt folgende Reihe:

V. Vav — VAM (Oceanus), V . . . . ו.

VI. Zain — ZERA'H (Serakh), Z . . ז.

VII. 'Hêth — 'HADAL (El als Saturn) . . . . 'H . . ח. Der siebente Planet (der Gott SBAT, Σαβάζιος).

VIII. *Têt* — *T*AAUT (Hermes), T . . ט. „Der Achte“ — *S*EMUN.

Wir haben nun wahrscheinlich noch sechs Buchstaben zu gewinnen aus den jedenfalls noch übrigen dreizehn. Von diesen gehen sogleich ab „die drei aramäischen Buchstaben“, also wohl unzweifelhaft die drei letzten, Resch, Sin, Tau. Denn erstlich ist das der natürliche Sinn jenes Ausdrucks: und zweitens ist das Resch schon dargestellt im alten L, wie bei den Aegyptern: das S ist da im alten Samekh, von ganz gleicher Geltung. Das scharfe S darf gewiß nicht fehlen in einem semitischen Alphabete: dieser Laut ist schon im Aegyptischen sehr weit ausgebildet, aber für zwei liegt keine Nothwendigkeit vor. Eben so kann der T-Laut, das Tau, in dem wohl bezeugten uralten *Têt* seine Darstellung finden: die mit ihm geschriebenen Stämme sind uralt, und es entspricht entschieden nicht dem TH.

So bleiben noch zehn Buchstaben. Von diesen ergeben sich die beiden letzten (viert- und fünftletzter Buchstabe des späteren Alphabets, Tsade und Qoph) als dem Aegyptischen fremd, und ihrer Natur nach nicht sehr alt. Denn der scharfe Zet-Laut (nach deutscher Aussprache) bildet sich erst aus dem gequetschten T und dem überscharfen S heraus, und das Q ist später als das K oder Kaph.

Von den noch übrigen acht Buchstaben können wir am leichtesten das Yod entbehren, weil das V im Phönizischen seine Stelle im Anlaut vertritt, insofern es selbständiger Laut ist, also wurzelhaft. Hiernach ist der entbehrlichste das 'Hayin: wir haben schon oben bemerkt, daß die phönizische Schrift den verstärkten Hauch mit He (oder ʿHēth) ausdrückt. Auch fehlt es in Aegypten. Allerdings aber fehlt es nicht an großen Götternamen.

Wir nehmen von den Namen der ältesten Göttinnen (Titaniden) die am besten beglaubigten, welche sich darbieten: zum Schlusse findet sich kein Name eines Gottes, wohl aber der große Kabirenname.

A. Reihe für ein Alphabet von vierzehn Buchstaben.

IX. Kaph — Kabar, die Große, Starke, Name der Aphrodite in Tyrus . . . . K, כ.

X. Lamed — Lilith (in der Bibel), Nacht: phönizische kosmogonische Göttin . . . L, ל.

XI. Mem — Moledeth (Mylitta), Eileithyia, Venus, Gebärenmachende . . . . . M, מ.

XII. Nun — Naʿhamah (Anmuthige), Nemaûn, als Aphrodite oder Athene . . . N, נ.

XIII. Samekh { Sûs, die Liebliche, Lilie / [Sikkah (geschichtl. Zikkah)] } Beiname der Athene . . . . S, ס.

XIV. Pe — Pataʿh (Patäke, Kabir), „der Eröffner" . . . . P, פ.

B. Tafel für ein Alphabet von sechzehn Buchstaben.

IX. Yod — YAH, Jahveh.

X. Kaph
XI. Lamed
XII. Mem — wie oben IX — XIII.
XIII. Nun
XIV. Samekh
XV. 'Hayin — 'HASTORETH, Astarte.
XVI. Pe (wie oben XIV.).

Also zuerst die sieben Kabiren (I—VII.),
dann der sie umfassende „Achte" (VIII.),
dann der Herr, der waltende Gott (IX.).
Hierauf sechs Titaniden (X—XV.).
Zum Schlusse der Eröffner, Offenbarer.

Was Zeugnisse für Einzelnes betrifft, so zeugt Thoth als Achter für sich selbst. Wir wissen aber auch zufällig, daß Osiris in Byblos Alpha heißt. Ein alter Lexikograph (in Bekkers Anecdota) sagt geradezu: „Alpha heißt der Osiris in Byblos." Sehr natürlich: Adoni wird mit Aleph geschrieben: auch ASAR, der Stamm des ägyptischen Namens selbst. Man nannte im Götter-Alphabet, also in der heiligen Sprache jener Stadt, diesen Buchstaben nach dem örtlichen Hauptgotte: er konnte doch im Allgemeinen El heißen.

Doch über das Einzelne wollen wir nicht rechten: es kommt auch wenig darauf an. Aber wir glauben, daß die Spur die richtige sei zur Auffindung des Grundstammes des geschichtlichen phönizischen Alphabets. Aegypten hat sich durch die schönste und sinnreichste Hieroglyphik allmählich und organisch durchgearbeitet zum reinen alphabetischen Phonetismus. Es hat also gewiß kein reines Buchstabenalphabet als Aussteuer von Asien erhalten, sei es nun mit Götterbildern und Götternamen, oder mit Namen wie Stier, Haus, Thür u. s. w.

Also ist jedenfalls der phönizische Phonetismus verhältnißmäßig jung. Die Frage ist eine rein aramäisch-phönizische, also eine Frage des geschichtlichen Semitismus. Ham hat erst in Aegypten hieroglyphisch schreiben gelernt.

Hieroglyphisch in diesem Sinne ist aber auch das phönizische Alphabet: daß das uns bekannte wirklich Spuren zeige von bildlicher Darstellung des Stiers für Aleph, des Hauses für Beth, der Thür für Daleth u. s. w., ist eine wohl begründete Ansicht. Daß die Götterbuchstaben Hieroglyphen waren, mit vorherrschenden Schlangenzügen, wissen wir nun durch ein zuverlässiges Zeugniß. Es liegt nicht der geringste Grund vor, diese Ueberlieferung zu bezweifeln. Aber daß man mit diesem Alphabete wirklich die geredete Sprache geschrieben, ist damit noch keineswegs gesagt. Vielmehr glaube ich, daß die sogenannten Säulen Sets, oder die Ammuneen, sofern sie jene Götterschrift tragen, nur priesterlichen Gebrauches waren, und wahrscheinlich nur symbolische Andeutung einer heiligen Erzählung: also was, nur in niedrerer Anschauung, die Zeichen der nordamerikanischen Indianer sind, und wohl auch die der Azteken Mexikos waren. Man schrieb wenigstens nicht bloß Wörter, sondern zugleich, und vorzugsweise Begriffe, Eigenschaften, Symbole.

Man konnte darin einen Mythus einhüllen, und außerdem alle die kabbalistischen Deutungen daran knüpfen, welche wir wieder, in einer spätern gnostischen Entwickelung, besonders in Aegypten, an die Zeichen anknüpfen sehen.

Volksschrift war es auf keinen Fall: ich glaube aber, überhaupt gar keine eigentliche, also auch Grammatisches andeutende, Lautschrift. Die ganze Idee ist phantastisch, nicht praktisch, also nicht volksmäßig.

Die Erfindung eines solchen theosophischen Alphabets kann nur in einen sehr stark priesterlich gefärbten Zeitpunkt der westasiatischen Entwickelung fallen, und ist deßhalb auch den Priestern der Welt, den Semiten, zugefallen. Aber man hüte sich, die Erscheinung aus diesem Anstriche zu erklären.

Es gibt in der Entwickelung des Sprachgeistes eine Epoche, wo das in der Sprache sich kund gebende Denkvermögen theosophisch und mythologisch wird, d. h. wo die Laute und Sylben sich mit dem Gottesbewußtsein verbinden. Wenn man nun von diesen Sylben und von den aus der Sylbenhaftigkeit zur freien Worthaftigkeit sich emporringenden zweisylbigen Symbolen die Eigenschaftswörter der Gottheiten nach den Lauten zusammenstellt, also Laute mit metaphysisch-physischen Symbolen schreibt, welche bereits in den mythologischen Verlauf eingegangen sind; so bildet sich eine allerdings unhaltbare, aber doch sehr anlockende mystische Philosophie, ein Spiel, nicht mehr mit Lauten, sondern auch mit Begriffen.

Wir können nur mit bekannten Größen rechnen, und also nur solche Namen und Eigenschaftswörter zusammenstellen, die wir kennen, und zwar in der ausgebildeten Form, in welcher sie uns überliefert sind. Allein im Wesentlichen werden wir nicht fehlgreifen, wenn wir uns an diese halten. Wir können nicht in die astrologisch-chaldäische Zeit herabsteigen, und in die aller Poesie entkleidete Kabbala des Horoskops: diese Periode ist bedeutend jünger als das geschichtliche Alphabet. Eben so wenig steht uns die oberste metaphysisch-theurgisch-kosmogonische Zeit in ihrer Blüthe offen: wir kennen sie nur in ihrem sich dem astralen Bewußtsein zuneigenden Verfalle. So erhalten wir ein

Gedankenspiel, wie die Tafel am Schlusse dieses Hauptstücks es zeigt.

Gehen wir damit nun zurück auf das in den Anfängen der ägyptischen Hieroglyphik sich spiegelnde logische und künstlerische Bewußtsein, und auf den darin vorausgesetzten frühen Entwickelungspunkt der Sprache; so wird sich bald die Unmöglichkeit darthun, daß ein solches Alphabet mit dem ausziehenden Kabirenschwarme aus Asien nach dem Nilthale gekommen sei.

Wenn wir hiernach das geschichtliche Alphabet schwerlich höher als aus Ende des vierten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung setzen können (gegen 3000), also wenige Jahrhunderte vor Abrahams Einzug aus Mesopotamien; so vermögen wir die Entstehung des Götteralphabets auch nicht höher zu setzen, als die Anfänge jener gewaltigen Schöpfung des semitischen Geistes. Das Aelteste in ihm werden Anfänge rein symbolischer Zeichen gewesen sein, ursprünglich nur Zeichen der Dinge, zuletzt auch der syllabarischen Laute: und zwar priesterlich gewandt, also mit Anspielung auf die Götternamen. Jedenfalls aber kommen wir schon mit den Anfängen des geschichtlichen Volksalphabets in die mesopotamische Zeit, vor der Einwanderung nicht allein Abrahams, sondern auch der Edom-Phönixkinder. Und so mag das Geschichtliche in der phönizischen Ueberlieferung wohl dieses sein, daß das Alphabet in Aramäa erfunden, von den Phöniziern aber vereinfacht und dann bald, im Laufe des dritten Jahrtausends vor Christus, durch priesterlichen Proselytismus und kaufmännische Betriebsamkeit an den Küsten des Mittelmeeres Asiens und Europas verbreitet worden sei.

Die Priester vermythologisirten das Volksalphabet

viel mehr, als daß das Volksalphabet ein verweltlichter Gedanke priesterlichen Symbolismus gewesen wäre.

Die heiligen Ueberlieferungen der Phönizier waren gewiß zu Hiroms, und also zu Salomos, Zeiten längst gesammelt: denn wir sehen, daß jener König sich schon in ritualistischen (liturgischen) und architektonisch-priesterlichen Ideen und Unternehmungen herumtreibt, mit einem ins Astrale herabgesunkenen Bewußtsein. Dieser Verlauf mag seine tausend Jahre gebraucht haben: es gehört doch eine lange Zeit dazu, die Völker aus tiefsinnigem, wenn auch noch so getrübtem, mystischen Symbolismus in den reinen Götzendienst zu werfen. So erscheint aber damals offenbar Astarte, die Himmelskönigin, die Göttin von Tyrus oder von Sidon, oder von Aphaka, oder von dieser oder jener spezifischen Oertlichkeit, mit ihren wunderthätigen Bildern und Kuhhörnern und ihren rein sinnlichen Festen, und mit dem Hintergrunde von Menschenblut im Dunkel der Tempelgemächer.

Dieses erscheint mir im Wesentlichen als die historische Stellung einer Thatsache, welche vor uns liegt, und der wir Rechnung tragen müssen.

Uebersicht der Alphabete.

I. A. 'EL. *A*D*O*NI. *A*SAR = Der Starke. Der Herr. Der Gewaltige.

1. Aleph, der Stier (Kopf mit Hörnern).

II. B. Bêth'el . . . . = Das Haus (die Hütte) Gottes (des Starken).

2. Bêth, die Hütte, das Haus (das ausgespannte Zelt).

3. Gimel, das Kameel (der lange Hals).

III. D. DAGON. DAGAN = Der Weizen (der Fischmann).

4. Daleth, die Thür.

IV. H. 'HATEL . . . = Der Dunkle (der Unsichtbare oder Hades).

5. He, Luftöffnung, Fenster.

V. V. VU, VAM . . . = Das Meer.

6. Vav, Haken, Pflock, Nagel.

VI. Z. ZERA'H . . . = Der aufgehende Helios.

7. Zain, Lanze, Speer.

VII. 'H. 'HADAL, 'HEDEL (Saturn) . . . . . = Der Hinwelkende, Ruhe, Orcus.

8. 'Hêth, Umzäunung, Zaun.

VIII. *T*. TAAUT. *TET*. . = Die Schlange, Vernunft.

9. *Tet*, Schlange.

[IX. YAH, Jahveh, Seiende.]

10. Y*o*d, Hand (mit Handgelenk [Zahl Zehn?]).

X. IX. K, KH. KABAR. KABIR . . . . . = Die Große. Die Großen.

11. Kaph, die hohle Hand,

aufrecht gehalten (Zahl
Zehn?).

XI. X. L, R. LILITH
(Jes. 34, 14) . . . . . = Die Nacht, die Ueberdeckende.

12. Lamed, Stachel, Stachelstock.

XII. XI. M. MOLEDETH,
Mylitta . . . . . = Die Gebärenmachende, Gebärende.

13. Mem, Wasser (Wellen).

XIII. XII. N. NA'HAMAH
(Nemaûn) . . . . . = Anmuth, Aphrodite.

14. Nun, Fisch.

XIV. XIII. S. SUS (Saôsis),
Athenaïs . . . . . = Die Hervorspringende.

15. Samekh, Stütze.

[XV. HES, Thron.]

16. 'Hayin, Auge.

XVI. XIV. P. PATA'H
(Patäke, Ptah, Hephästos) = Der Eröffner.

17. Peh, Mund (geöffnet).

Z. 18. Tsade, Angel, Fischhaken.
Q. 19. Qoph, Axt.
R. 20. Resch, Kopf (mit Hals).
S. 21. Sin (Sin), Zahn.
T. 22. Tav, Tau, Zeichen, Marke (an Thieren).

Man hat in der Folge der im phönizischen Alphabete angewandten Zeichen (z. B. M und N, Wasser und Fisch) eine

Absicht sehen wollen, nämlich Verwandtes an einander zu reihen. Dieser Gedanke läßt sich jedoch nicht durchführen. Hinsichtlich der Folge der symbolischen Bezeichnungen im Götter-Alphabete kann man noch weniger in einen solchen Gedanken eingehen, da wir die entsprechenden Namen doch großentheils nicht mit Gewißheit anzugeben vermögen. Noch weniger darf man in einem etwa sich empfehlenden Zusammenhange den Grund der Anordnung der Laute in diesem Alphabete suchen. Dieser ist wohl eher im Organischen zu suchen, nach Lepsius Ansicht, worüber ich meine Meinung in den Grundlinien gesagt habe. Also nicht für einen solchen Zweck, sondern nur um das anschaulich zu machen, was dabei dem Scharfsinne und der Mystik der Priester sich darbieten mochte, stellen wir die durch eine solche Reihe sich darbietende Ideenreihe dar:

A. Der Herr. — B. Die Welt.

D. Der Weizen. — H. Der Dunkle. — V. Das Meer.

Fruchtbare Fläche. — Dunkle Schlucht. — Meer.

Z. Aufgehen. — ʿH. Hinwelken. — T. Schlange (Vernunft). — [Y. Der Herr.]

Die Einheit.

K. Die Große. — L (R). Die Nächtige. — M. Die gebärenmachende Mutter.

Die Allmutter.

N.	S.	[H.	P.
Die Anmuthige.	Die Hervorspringende, Heftige.	Die oberst Thronende.]	Die Eröffnende. (Rückkehr zu A.)

Spuren einer Zeichen-Kabbala bei den Aegyptern findet man in Horapollo und bei den Kirchenvätern, besonders bei Clemens von Alexandrien. Welche kümmerliche, ungesunde Spielerei und Mystik mit Buchstaben solcher Art sich unter den ägyptischen Gnostikern in christlicher Zeit festsetzte, macht am anschaulichsten der von mir anderwärts angezogene Hymnus eines Markosianers, ein Preis der Herrlichkeit der einzelnen Buchstaben.

Der geschichtliche Gewinn aus jener Angabe der heiligen Bücher der Phönizier dürfte hiernach dieser sein:

Die Buchstaben waren ursprünglich rein hieroglyphische Zeichen, aber man wußte nur von phonetischen, und zwar Buchstaben-Hieroglyphen. Der Ursprung dieser Zeichen ist uralt: er wird Taaut selbst zugeschrieben. Die Buchstaben sollten die Gestalten der einzelnen Götter darstellen. Die Zahl dieser Buchstaben muß unter 18 gewesen sein: denn vorn fällt das Gimel weg, und am Ende fallen die drei letzten Buchstaben, R, S, T, aus: wahrscheinlich aber waren es 14: also einer weniger, als die Aegypter haben. Ihre Ordnung war die des geschichtlichen phönizischen Alphabets. Der achte (später neunte) Buchstabe allein (*Têt*) hatte gleichen Namen in dem Volksalphabet und im priesterlichen, welches eben der Gott dieses Namens selbst sollte erfunden haben.

Zwischen dieser Erfindung der Buchstaben und den Vorläufern der Hieroglyphenschrift Aegyptens in Asien liegen aber Jahrtausende.

Schluß.

Wir haben offenbar einen Zusammenhang vor uns in dem Gebilde der ägyptischen und der westasiatischen Mythologie, so wie wir ihn bei dem urverwandtschaftlichen Verhältnisse der Sprachen erwarten mußten.

Wir haben auch bereits eine schätzbare Grundlage gewonnen für die Betrachtung der weiteren Bedeutung dieser ganzen Bildung des Gottesbewußtseins.

Allein wir müssen unsern Blick noch erweitern, und die Forschung noch vertiefen, wenn es uns gelingen soll, den gesammten weltgeschichtlichen Zusammenhang des Gottesbewußtseins der Urwelt zu übersehen, dem Verständnisse seines Sinnes näher zu kommen, und so Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte auch auf diesem Gebiete genauer zu bestimmen.

Das wird die Aufgabe der vierten Abtheilung dieses Buches sein.

Erst nach ihrer Lösung werden wir zur Schluß-Abtheilung fortschreiten und versuchen können, die Grundlinien eines weltgeschichtlichen Gemäldes des Lebens und der Geschichte des ägyptischen Volkes in seinen großen Zügen zu entwerfen.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Druckfehler.

S. 41 Z. 6 von oben lies „Aral-See".
„ 44 Z. 4 von unten lies „10,500 (12,500 weniger 2000)".
„ 46 Z. 3 von oben lies 180 für 285.
„ 66 Z. 13 von unten lies „vielen".
„ 67, 83. Statt dieser Seitenzahlen steht „76, 38".
„ 85 Z. 6 von unten lies „hebr. anokhi".
„ 94 Z. 1 v. oben und S. 96 Z. 14 von unten lies „seba'h".
„ 94 Z. 3 von oben lies „semoneh" für „semun".
„ 94 Z. 5 von unten lies „arab. 'ahadun".
„ 97 Z. 1 von oben lies „semoneh, semonah"; Z. 10 von oben lies „ſuſ" für „sus".
„ 100 Z. 8 v. oben lies „maqom" statt „makum".
„ 101 Z. 12 v. oben lies „from morning" u. s. w.
„ 102 Z. 7 v. oben lies „im arabischen 'in".
„ 102 Z. 8 von unten lies „Pe" für „PE".
„ 103 Z. 15 von unten lies „'hal" für „al".
„ 109, letzte Zeile, lies „hier" für „hierd".
[illegible] unten lies „Etymologiae" für „Horae".

☞ Die fehlenden zwei bildlichen Beilagen folgen beim sechsten Bande.

[illegible] na =

„ 128 Z. 7 v. [illegible]
„ 129 Z. 12 von unten lies „287 in den [illegible] semit. Wortforschung".
„ 152 unter Khaki lies: „hebr. 'hosekh" für „hosekh".
„ 185, letzte Zeile, und S. 186 Z. 11. 20 lies „Röth" für „Röthe".
„ 193 Z. 9 von oben schließe die Klammer nach „ein".
„ 221 Z. 11 von unten lies „menschlichen" für „kirchlichen".
„ 232 Z. 8 von oben lies „DAKHE" ohne S.
„ 288 Z. 5 von unten lies „ZAYYAD"; S. 309, erste Zeile, eben so.
„ 303 Z. 8 von oben lies „wurden genannt" für „waren".
„ 304 Z. 5 von unten lies „das Häckſel".
„ 309 setze als Ueberschrift: „Vierter Theil der zweiten philon. Darstellung".
„ 309 Z. 13 von unten schiebe vor „wovon" ein: vgl. sud.
„ 312 Z. 7 lies „Sra'" und Z. 13 v. oben lies „Mêsar" für „Mîsar".
„ 315 Z. 8 von oben lies „zaddîq".
„ 330 Z. 2 von oben lies „28" für „36".
„ 341 Z. 4 lies „BAALTIS" für „BAALTH".
„ 381 Z. 10 v. unten lies „YA'HID".

Schluß.

Wir haben offenbar einen Zusammenhang vor uns in dem Gebilde der ägyptischen und der westasiatischen Mythologie, so wie wir ihn bei dem urverwandtschaftlichen Verhältnisse der Sprachen erwarten mußten.

Wir haben auch bereits eine schätzbare Grundlage gewonnen für die Betrachtung der weiteren Bedeutung dieser ganzen Bildung des Gottesbewußtseins.

Allein wir müssen unsern Blick noch erweitern, und die [illegible] in der Weltgeschichte auch auf diesem Gebiete genauer zu bestimmen.

Das wird die Aufgabe der vierten Abtheilung dieses Buches sein.

Erst nach ihrer Lösung werden wir zur Schluß-Abtheilung fortschreiten und versuchen können, die Grundlinien eines weltgeschichtlichen Gemäldes des Lebens und der Geschichte des ägyptischen Volkes in seinen großen Zügen zu entwerfen.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Druckfehler.

S. 41 Z. 6 von oben lies „Aral-See".
„ 44 Z. 4 von unten lies „10,500 (12,500 weniger 2000)".
„ 46 Z. 3 von oben lies 180 für 285.
„ 66 Z. 13 von unten lies „vielen".
„ 67, 83. Statt dieser Seitenzahlen steht „76, 38".
„ 85 Z. 6 von unten lies „hebr. anokhi".
„ 94 Z. 1 v. oben und S. 96 Z. 14 von unten lies „seba'h".
„ 94 Z. 3 von oben lies „semoneh" für „semun".
„ 94 Z. 5 von unten lies „arab. 'ahadun".
„ 97 Z. 1 von oben lies „semoneh, semonah"; Z. 10 von oben lies „sus" für „sus".
„ 100 Z. 8 v. oben lies „maqom" statt „makum".
„ 101 Z. 12 v. oben lies „from morning" u. s. w.
„ 102 Z. 7 v. oben lies „im arabischen 'in".
„ 102 Z. 8 von unten lies „Pe" für „PE".
„ 103 Z. 15 von unten lies „'hal" für „al".
„ 109, letzte Zeile, lies „hier" für „hierd".
„ 114 Z. 7 v. unten lies „Etymologiae" für „Horae".
„ 115 Z. 12 v. oben streiche „eine".
„ 127, letzte Zeile, lies „scheinen uns" für „erscheinen uns als".
„ 128 Z. 11 v. oben lies „bayith" für „bait"; Z. 12 lies „iuma = hbr. yam".
„ 128 Z. 7 v. unten lies „nunu" für „unnu".
„ 129 Z. 12 von unten lies „287 in den Abhandlungen für semit. Wortforschung".
„ 152 unter Khaki lies: „hebr. 'hosekh" für „hosekh".
„ 185, letzte Zeile, und S. 186 Z. 11. 20 lies „Röth" für „Röthe".
„ 193 Z. 9 von oben schließe die Klammer nach „ein".
„ 221 Z. 11 von unten lies „menschlichen" für „kirchlichen".
„ 232 Z. 8 von oben lies „DAKHE" ohne S.
„ 288 Z. 5 von unten lies „ZAYYAD"; S. 309, erste Zeile, eben so.
„ 303 Z. 8 von oben lies „wurden genannt" für „waren".
„ 304 Z. 5 von unten lies „das Häcksel".
„ 309 setze als Ueberschrift: „Vierter Theil der zweiten philon. Darstellung".
„ 309 Z. 13 von unten schiebe vor „wovon" ein: vgl. sud.
„ 312 Z. 7 lies „Sra'" und Z. 13 v. oben lies „Mêsar" für „Mîsar".
„ 315 Z. 8 von oben lies „zaddîq".
„ 330 Z. 2 von oben lies „28" für „36".
„ 341 Z. 4 lies „BAALTIS" für „BAALTH".
„ 381 Z. 10 v. unten lies „YA'HID".